

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Der Krieg in Südafrika.

An positiven Nachrichten liegt auch heute außer einigen mehreren alten Mitteilungen wenig Neues vor. Am bemerkenswertesten ist die Nachricht aus Durban, daß der oberste Befehlshaber der Buren im Ladysmith,

General Zoubert

am Donnerstag voriger Woche bei dem großen Angriff der Buren auf Ladysmith gefallen sei. Vorläufig liegen hierüber nur folgende Londoner „Reuter“-Mitteilungen vor:

Eine Depesche des „Reuterschen Bureaus“ aus Durban vom Sonntag, den 12. d. M., nachmittags, meldet, daß dort das Gerücht vom Tode des Generals Zoubert umlief. Nach einer weiteren Depesche aus Durban vom Abend desselben Tages besagt ein Telegramm der „Times of Natal“ aus Durban, daß General Zoubert am Donnerstag, den 9. November, in der Schlacht gefallen sei.

Eine Bestätigung der Nachricht vom Tode des Generals Zoubert liegt bisher nirgends, auch in London nicht, vor.

General Zoubert war ein einfacher Bauerssohn, der wegen seiner Waffenthaten bei den verschiedenen Kriegen, weil unter ihm nur selten Pardon gegeben wurde, von seinen Landsleuten der „schwarze Piet“ (der arme Peter) genannt wurde.

Von Ladysmith.

Aus Elicourt meldet der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ vom 9. November:

Die Buren haben sechs Kanonen auf dem Bulwerberg, von wo sie Ladysmith beständig beschießen. Sie richten indes nur wenig Schaden an und seien nur wenig Leute in der Stadt getötet. Die Buren seien angeblich knapp an Proviant, sie fürchten auch einen Ausstoß, oder daß Buller sie abschneide. Die Freikauburen kehren heim. Dienstag, 7. Nov., rückte die ganze britische Streitkraft auf Waffen von Ladysmith aus und marschierte nach Beersdorp. Dort griff sie das Kommando Freikauburen an und warf es nach Deerpoot zurück. Der Verlust der Buren betrug 300 Tote und Verwundete, derjenige der Briten sei geringfügig gewesen. (Man merkt die englische Quelle.)

Ein gepanzerter Zug, der am Freitag von Elicourt nach Colenso fuhr, ohne den Feind zu sehen, nahm unterwegs einen eingeborenen Käufer auf, der von Ladysmith herkam. Dieser berichtete, daß am Donnerstag die Buren Ladysmith mit 6 vierzählgigen Geschützen beschossen haben, jedoch die Verluste in Ladysmith nur gering waren. Die englischen großen Schiffsgechütze hätten geschwiegen.

Die jüngste Meldung ist eine Nachricht des „Reuterschen Bureaus“ aus Elicourt vom letzten Montag. Danach ist das Westwortschire Bataillon in Elicourt angekommen. Die Beschießung von Ladysmith dauert fort; Montag früh wurde ein starkes Geschützfeuer gehört. Ein Panzerzug befindet sich gegenwärtig auf einer Rekognosierung in der Richtung auf Colenso. (Wie es dem Zuge ergangen? j. N. Nachr.)

Aus Mafeking

beschreibt ein Korrespondent des „Times“ in einem weit zurückliegenden Bericht vom 28. Oktober einen Bajonettangriff der einen Schwadron des Westwortschire-Bataillons auf die Buren. Er sagt, als die Engländer die Brustwehr der Verschanzungen der Buren gewonnen hatten, feuerten sie Salven auf den Feind, und griffen denselben in der Front mit blauer Waffe an, während ein Geschütz der Polizei der Kapitanie sie durch Plantenfeuer unterstützte. Die Buren machten einen verzweifeltsten Versuch, die Vordringenden zurückzutreiben, aus ihren weiter zurückgelegenen Verschanzungen wurde ein furchtbares Feuer eröffnet; durch das Ausblitzen der Gewehr- und Geschützfeuer wurde die ganze Position beleuchtet. Nachdem die Umgehung der Front und der Verschanzungen des Feindes ausgeführt war, zog die Schwadron sich unter dem Schutze des Plantenfeuers der Kapitanie zurück. Auf Seite der Engländer wurden 6 Mann getötet, verschiedene verwundet; die Verluste der Buren werden auf 100 Mann an Toten und Verwundeten geschätzt. (?)

An der Nordgrenze von Transvaal in Rhodessia haben Anfangs November Zusammenstöße zwischen Buren und Engländern stattgefunden, bei denen die Engländer recht schlecht abgeschnitten zu haben scheinen. Das geht aus dem Reuter-Telegramm aus Fort Tuli vom 3. November hervor:

Kapitan Given hat gemeldet, daß ein außerordentlich lebhaftes Treiben im Lager der Buren herrsche. Der Telephonapparat sei am 2. d. Mts. abgeschnitten worden. Ein Rekognosierungstrupp habe in großer Entfernung heftiges Schießen gehört und sei in das Lager des Oberst Spredley zurückgekehrt, welches am Mittag von dem vordringenden Feinde heftig beschossen wurde; alle Pferde und Maultiere seien davon gelaufen, es wäre aber niemand verwundet worden. Die Streitkräfte der Buren sei auf 400 geschätzt worden. Eine andere Abteilung Engländer sei von den Buren umzingelt worden, sei jedoch nach erbittertem Kampfe nach Tuli zurückgekehrt, ein Offizier und fünf Mann würden vermißt.

Heber die Lage in Sudan

wird den „Daily News“ aus Khartoum vom Mittwoch berichtet: Von Omdurman ausgesandte Spione bestätigen, daß der Khalif, welcher die Gelegenheit des Transvaalkrieges benutzen will, auf die Stadt vorrückt. Verschiedene britische Offiziere gehen

im Laufe dieser Woche von Khartoum zur Front ab. Ferner ist beschlossen worden, eine Abteilung Seaforth-Hochländer nach Khartoum zu senden.

Deutschland.

— Der Reichstag begann am Mittwoch die zweite Beratung der Postgesetznovelle. Während über die beiden ersten Punkte des Art. I (Heraufsetzung der Gewichtsgrenze des einfachen Briefes auf 20 Gramm sowie Ermächtigung des Reichstanzlers zur Ausdehnung der Ortszüge) keinerlei Meinungsverschiedenheit herrschte, und diese Punkte schließlich auch einstimmig angenommen wurden, kam es zu längeren Erörterungen über die Frage der Neuregelung des Postzeitungstarifs. Es blieb aber im Wesentlichen bei den Beschlüssen der Kommission, allerdings mit der Maßgabe, daß die Grundgebühr entsprechend einem Antrag des sozialdemokratischen Abg. Dies auf 2 Pfennig herabgesetzt wurde und die Bestimmung in Wegfall kam, wonach bei der Berechnung des Jahresgewichts der Zeitungen angefangene Rilos für voll gerechnet werden.

Am Donnerstag wurde die zweite Beratung des Postgesetzes fortgesetzt, Artikel 2 und 3 wurden nach vierstündiger Verhandlung mit großer Mehrheit angenommen, Artikel 2, der das Postregal auf geschlossene Ortsbriefe ausdehnt, in der Fassung der Kommission, die den Absatz 1 und 3 dieses Artikels unverändert angenommen, aber den Absatz 2 (Einschränkung der Zeitungsbeförderung durch expresse Boten) gestrichen hatte. Artikel 3 ward gleichfalls in der die Regierungsvorlage noch verschärfenden Kommissionsfassung angenommen, wonach Privatpostanstalten zur Beförderung unverschlüsselter Briefe, Karten, Drucksachen und Warenproben vom 1. April 1900 an überhaupt nicht mehr betrieben werden dürfen. Hierzu ward noch ein von sozialdemokratischer Seite beantragter Zusatz angenommen, wonach die Beförderung unverschlüsselter Zeitungen innerhalb der Gemeindegrenzen eines Orts, auch wenn sie durch die Post dorthin befördert wurden, Jedermann gestattet ist. Freitag gelangt die Frage der Einschätzung der Privatpostanstalten zur Entscheidung. Abg. Singer zog sich heute vom Präsidenten Grafen Ballestrem einen Ordnungsruf zu, weil er sagte, Staatssekretär v. Pöbels sei in der Pose des Wiedermannes.

— (Sozial- und politische Nachrichten.) Am Gedächtnistage der Einweihung der Erlöserkirche erhielt die evangelische Gemeinde in Jerusalem in Erwiderung eines Begrüßungstelegramms der kaiserlichen Majestäten folgendes Telegramm: „Probst Hoppe, Jerusalem. Zu treuer Erinnerung der herrlichen und erhebenden Feier des heutigen Tages sage ich Ihnen und der Gemeinde meinen wärmsten Dank. Gott segne und schütze Sie weiter. Wilhelm.“ — Staatssekretär Tirpitz trifft demnächst in München ein, um dem Regenten über die Flottenfrage zu berichten und sich mit dem Ministerpräsidenten von Preußen darüber zu besprechen.

— (Die Reise des Kaisers nach England.) Die Vorbereitungen zur Englandreise des Kaiserpaars sind nahezu abgeschlossen. Mehrere Waggon mit Gepäck sind von Berlin und Potsdam aus bereits in Kiel eingetroffen und werden zur Zeit auf die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ umgeladen. Der eine Waggon enthielt u. A. auch den reichen Silbergeschatz der kaiserlichen Mundstücke. Die Abreise des Kaiserpaars und der beiden nach England mitgehenden Prinzen August Wilhelm und Oskar von Potsdam nach Kiel erfolgte heute um 8 Uhr morgens von der Station Wildpark aus. Die Ankunft in Kiel ist für 2 Uhr nachmittags vorgesehen, worauf die Kaiserin mit den beiden Prinzen zum Besuch der Prinzessin Heinrich, welche kürzlich leicht erkrankt war, fährt, während der Kaiser sich direkt nach dem Exerzierhaus der 1. Matrosen-Division begeben wird, um daselbst der Vereidigung der Marine-Rekruten beizuwohnen. Am Samstag, dem 18. d. M., früh um 8 Uhr unternimmt die „Hohenzollern“, am Bord die kaiserlichen Majestäten, die beiden Prinzen und das Gefolge, die Ausreise von Kiel durch den Kanal nach Portsmouth, woselbst am 19. d. M. um 10 Uhr Vormittags die Ankunft zu erwarten steht. Wie die „Post“ noch hört, ist aus Anlaß der Englandreise des Kaiserpaars der erste Offizier der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“, Korvettenkapitän Grimme, zum Flügeladjutanten des Monarchen ernannt worden.

— („Büschchen ist tot.“) Aus Leipzig kommt die Nachricht, daß dort gestern früh Dr. Moritz Busch im Alter von 79 Jahren gestorben ist.

Westfalen und Rheinland.

— Camen, 17. Nov. (Jahresfest des Blau-Kreuz-Vereins.) Am 12. November beging der Verein vom „Blauen Kreuz“ (zur Rettung von Trunkenen) sein 3. Jahresfest. Wie auch im vorigen Jahre hatte das Presbyterium der größeren evangelischen Gemeinde bereitwillig die Erlaubnis gegeben, daß im Hauptgottesdienste eine Predigt über die Sache des blauen Kreuzes gehalten werde. Durch ihren zahlreichen Besuch — die Kirche war dicht besetzt — legten denn auch die Gemeindeglieder Zeugnis davon ab, daß sie dieser wichtigen und segensreichen Arbeit ein reges Interesse entgegenbringen.

Wir hatten die Freude, einmal wieder unseren früheren lieben Vikar, jetzigen Pastor in Aplerbeck, Herrn Böckmann, predigen zu hören, und zwar über die Hochzeit zu Cana. Nur so viel sei gesagt, daß die von glühender Liebe zu den armen, verirren Trunkenen zeugende Predigt auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck machte und ihre Herzen gewaltig bewegte. Die nach dem Gottesdienste eingesammelte Kollekte ergab den ansehnlichen Betrag von über 22 Mark, eine Summe, die sich durch die in der Nachversammlung abgehaltene Sammlung auf 44 Mark erhöhte.

Im Reinhardt'schen Saale nahm gegen 3 Uhr die Nachversammlung ihren Anfang. Herr Pastor Tummes, Herr Stadtmisionar Eßfuchs-Vielefeld, Herr Schluders-Pagen und Herr Böckmann hielten Ansprachen, die alle von der Wichtigkeit und Nützlichkeit der Arbeit des blauen Kreuzes redeten und zur kräftigen Weiterarbeit ermunterten. Jesus sagt: „es wird Freude sein im Himmel über einen einzigen Sünder, der Buße thut.“ Wie gewaltig die Arbeit vorwärtsgeht, zeigt die Tatsache, daß die Vereine des „blauen Kreuzes“, deren erster im Jahre 1877 gegründet wurde, im Jahre 1898 insgesamt 23304 Mitglieder zählten. Unter dieser Zahl sind 8081, die früher Trinker gewesen sind, die nun für ihre Person und für ihre ganze Familie aus großem Elend errettet sind! Welch ein Freude eine solche Errettung in sich schließt, das konnte man den drei Männern anmerken, die — aus Gelsenkirchen, Dortmund und Kippstadt — vor der Versammlung ein Zeugnis ablegten für ihren Herrn und Heiland, der sie von ihrer Lebenslast befreit habe und ihnen Kraft gegeben habe, ein neues Leben zu führen. Auch die Arbeit des Camener Vereins dehnt sich aus. Die Mitgliederzahl ist gegen das Vorjahr von 28 auf 41 gestiegen. Durch Gottes Gnade hatte der hiesige Verein in den 3 Jahren seines Bestehens schon 10 Männern die Hand reichen können zu ihrer Befreiung aus den Ketten der Trunksucht. Sodann durfte der hiesige Verein in Umma einen Verein gründen, der auch in geeigneter Arbeit steht. Zudem verteilten Mitglieder des Blau-Kreuz-Vereins an jedem Sonntagabend 650 Sonntagblätter.

Zum neuen Jahre wünschen wir dem Verein eine weitere Ausdehnung seiner Arbeit, ein stetig wachsendes Interesse und einen immer größer werdenden Kreis von Freunden, vor allen Dingen aber Gottes reichen Segen. Vorwärts mit Gott! das sei die Losung auch im neuen Jahre.

— Camen, 17. Nov. Wie teuer das Geld heute ist, zeigt die folgende Mitteilung aus Berlin: Privatdiskont stieg am Montag an der Berliner Börse von neuem und zwar auf 5/8 Prozent; tägliches Geld stellte sich auf 4/8 Prozent. Die Kurse unserer Staatsanleihen wurden durch die Verteuerung des Geldstandes gedrückt.

— Camen, 17. Nov. Die deutsche Turnerschaft zählte nach dem nunmehr festgestellten statistischen Erhebungen vom 1. Januar d. J. 6303 Vereine, welche sich auf 272 Gane verteilten. Die Zahl der Vereinsangehörigen über 14 Jahre beträgt 526512. Davon sind praktische Turner 302807. Turngastlinge wurden 91810 gezählt. Frauenabteilungen waren 673 vorhanden. Die Zahl der turnenden Frauen und Mädchen beläuft sich auf 20588. Zur Vereinskasse steuern 526636 Mitglieder. Gut Heil!

— Camen, 17. Nov. (Vollstetmittel.) Das Volk befißt bei uns wie anderswo eine Art von Heilfunde, die neben der wissenschaftlichen Heilkunde hergeht und sich durch diese noch immer nicht fonderlich beirren läßt. Der Gebildete lacht über die merkwürdigen Mittel, die im Volke gegen die verschiedenen Krankheiten vorgebracht werden, aber von der anderen Seite kann wohl darauf hingewiesen werden, daß auch die modernsten Medikamente nicht immer das halten, was von ihrer Anwendung versprochen wird. Immerhin sind die Vollstetmittel ebenso merkwürdig, wie der scheinbar unausrottbare Glaube an ihre Wirkung. Der „Cosmos“ stellt eine ganze Reihe vollständiger Heilmittel zu einer Liste zusammen, die ohne Zweifel noch bedeutend verlängert werden kann. Wir wollen Einiges daraus anführen: Wenn sich jemand einen Dorn, eine Nadel oder einen Splitter in den Finger gerissen hat, so muß von der anderen Seite des Fingers ein Stück Althaut dagegen getrieben werden, worauf der Fremdkörper alsbald wieder aus dem Fleisch austritt. Ein Gerstenkorn am Auge wird dadurch geheilt, daß man einen Trauring dagegen reibt. Leidet jemand an anderen Augenübeln, so muß er sich sorgfältig vor Ausspuhen hüten. Um einen Hundebiß zu heilen, nehme man ein Haar von dem Hunde, der den Biß zugefügt hat, lege es zwischen zwei Scheiben Butterbrot und esse es dann auf. Hat sich jemand mit einem Instrument verwundet, so muß er dieses ordentlich mit Fett einreiben, damit die Wunde wieder heilt. Siebenmaliges Niesen ist ein sicheres Mittel gegen Katarrh. Schlaflosigkeit wird wirksam dadurch bekämpft, daß man das Gesicht stets nach Norden gewendet hält. Eine Kopfschmerzmittel in der Tasche tragen, heißt Hemorrhoiden, überhaupt steht die Kopfschmerzmittel der Volksmedizin in hohen Ehren, sie soll sowohl ein Mittel gegen Rheumatismus, als überhaupt glückbringend sein. Gegen Rheumatismus ist es auch zu empfehlen, eine Kartoffel in der Hofsantast zu tragen. In weiteren Kreisen bekannt ist das merkwürdige Mittel gegen Nasenbluten, das darin besteht, einen kalten Schlüssel den Rücken entlang gleiten zu lassen, es wird alsbald sicher angehen. Kinder sollen von Keuchhusten befreit werden, wenn man sie die ammoniakalischen Dämpfe aus einer Gasanstalt einatmen läßt. Eine Warze muß mit einem Stück Speck gerieben und dann dieses unter einen Stein vergraben werden, dann wird die Warze ebenförmlich verschwinden, wie der Speck sich zerfetzt. Hat jemand durch zu schnelles Gehen Seitenstiche bekommen, so wird er sofort von ihnen befreit, wenn er sich auf einen Stein am Rande des Weges setzt, nachdem er unter denselben ausgespuckt hat. 7 Schluck Wasser heilen, wie allbekannt, den Schluden, doch giebt es gegen diesen auch noch ein viel merkwürdigeres Mittel. Man muß, während man bis 50 zählt, mit aller Anstrengung den Atem anhalten und während dieser Zeit mit der größten Aufmerksamkeit eine der Fingerpitzen betrachten, dann verschwindet der Schluden und zu gleicher Zeit erscheint am Ende der Operation auf der Spitze des Fingers eine kleine Spinne. Zur Befreiung von Sommerprossen ist es überaus wirksam, sich Anfang Mai mit frischgefallenem Tau zu waschen. Gegen die Epilepsie giebt es ein Heilmittel, das jetzt freilich ziemlich außer Gebrauch gekommen sein muß, nämlich den Strick eines Gehängten zu berühren. Außerdem giebt es natürlich noch zahllose Anordnungen zur Verwendung von Krankheiten. So darf man sich niemals beim Schlafen den Mond ins Gesicht scheinen lassen, weil dies Lebelkeit oder gar Delirium und Wahnsinn erzeugt. Es soll auch für eine junge Person sehr gefährlich sein, mit einer älteren zusammen zu schlafen, weil diese ihr einen Teil der Lebensdauer raubt. Solcher Regeln giebt es nun noch unzählige, die für die verschiedenen Völker verschieden sind.

— Camen, 17. Nov. Eine wichtige Frage für Radfahrer ist dieser Tage von einem Schöffengericht entschieden worden; daselbst beantwortete die Frage, ob ein Zeuge vor Gericht wegen Zuspätkommens als entschuldigend gilt, wenn er für seine Reise ein Rad benützt und unterwegs einen Unfall erlitten hat, in bejahendem Sinne. — Des weiteren hat das Reichsgericht eine Entscheidung gefällt, welche in Kürze folgenvermögen lautet: „Für Unfälle auf der Straße, welche durch den schlechten Zustand des Pflasterens oder mangelhafte Beleuchtung entstehen, ist die betreffende Gemeinde haftbar.“

— Methler, 18. Novbr. (Naturheilverein.) Es wird an dieser Stelle nochmals auf die am Sonntag, 19. Nov., nachm. 5 Uhr, stattfindende Versammlung hingewiesen, in welcher der Naturarzt Herr Sander-Dortmund einen Vortrag halten wird, über die Anwendungsformen des Naturheilverfahrens. Der Vortragende wird z. B. Packungen praktisch vorführen, dabei erläutern, wie dieselben anzulegen sind und bei welchen Krankheiten solche Anwendung finden. „Männer, schickt eure Frauen! Kinder schickt eure Eltern!“

— Umma, 15. Nov. Nicht geringes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des prakt. Arztes Dr. med. Grüne, die gestern nachmittag auf telegraphische Anordnung der kgl. Staatsanwaltschaft zu Dortmund wegen Verbrechen gegen § 219 des R.-Str.-G.-B. erfolgte. Der Verhaftung des genannten Arztes ging die Festnahme eines jungen Mannes und eines Mädchens aus der Gegend von Werl voraus. Die letzteren haben bereits das in Frage kommende Verbrechen eingestanden. Die Wohnung des Dr. Grüne, der bereits 60 Jahre zählt, wurde zunächst polizeilich geschlossen und die vorhandenen Papiere und Briefschaften beschlagnahmt. Man vermutet, daß die Angelegenheit noch weitere Kreise ziehen wird.

— Brackel, 17. Novbr. (Wahlen.) Nach einem Beschluß unserer Gemeindeordneten sollen die Gemeindevorsteher der Einwohnerzahl unserer Gemeinde entsprechend von 6 auf 9 erhöht werden. Es war von jeder Abteilung 1 Vertreter zu wählen. Es scheiden mit dem 1. Januar n. J. aus: der Wirt Wilh. Schütte von der 2. Abteilung und der Hefenbinder Schillingmann von der 3. Abteilung, so daß also insgesamt 5 Vertreter zu wählen sind. Zu der heute stattgehabten Wahl waren von Seiten der Sozialdemokraten für die 3. Abteilung gewaltige Anstrengungen gemacht worden; es waren Versammlungen abgehalten und Wahlflugblätter verteilt worden. Durch die Laune der bürgerlichen Partei haben sie den Sieg behauptet. Gewählt wurden: Für die 1. Abteilung der Obersteiger Grothaus. Für die 2. Abteilung der Landwirt Müller und der Landwirt Kellermann. Für die 3. Abteilung der Gändler Meinert und der Bergwälder Neuhans. Letztere beiden sind Sozialdemokraten. Die Wahlbeteiligung war eine schwache.

— Solde, 17. Nov. (Schrecklicher Unglücksfall.) Vorgestern ereignete sich auf der Beche „Margaretha“ ein schrecklicher Unglücksfall. Ein Italiener, bei einem hiesigen Unternehmer beschäftigt, der hier die Vorratsarbeiten übernommen hat, stürzte etwa 70 Meter tief in den Aufbruchschacht und brach das Genick.

— Solzwickede, 17. Nov. (Vom Zuge erfasst.) Auf dem hiesigen Rangierbahnhof wurde ein Bremser vom Gladbacher Personal von den Puffern eines Güterzuges erfasst und erlitt derartige Quetschungen, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus angeordnet wurde. Wie jetzt verlautet, soll der Verunglückte bereits auf dem Wege nach demselben verschoben sein.

— Hagen, 15. Nov. (Eugen Richters 25jähriges Jubiläum als Abgeordneter für Hagen.) Es wurde am Sonntag eine Feier zu Ehren der 25jährigen Vertretung des Wahlkreises durch den Abgeordneten Richter unter außerordentlich starker Beteiligung der freisinnigen Wählererschaft des Kreises begangen. Abends fand ein Festkommers statt. Richter schilderte in längerer Rede die Wahlkämpfe im Kreise und stizzierte die parlamentarischen Streitfragen während der verfloffenen 25 Jahre. Eine kühnroll ausgestattete Adresse wurde ihm von der Partei des Kreises überreicht.

— Langendreer, 17. Nov. Eine Revoluer-Affäre mit tödlichem Ausgang ereignete sich am hiesigen

Berg-Markt. Bahnhof. Der Arbeiter Kramer geriet mit dem Bergmann Knopig in Streitigkeiten. Bei dieser Gelegenheit griff Kramer zum Revolver und schoß dem Knopig mitten ins Herz, so daß derselbe tödlich getroffen niederfiel. Die beiden Gendarmen Buse und Grünheid nahmen den Mordbuben noch in der Nacht gefangen und führten ihn in sicheres Gewahrsam. Kramer hat die That bereits eingestanden und wurde heute nachmittag unter großem Menschenauflauf geschloffen nach Bochum transportiert.

Lüdenscheid, 17. Nov. Eine gräßliche Mordthat hat sich hier auf offener Straße ereignet. Als der etwa 19jährige Fabrikarbeiter Jos. Mainwurm mit seinem Schwager Müller die L. Schmidt'sche Wirtschaft verließ, folgte ihnen eine Anzahl junger Leute. Einer derselben, der 18jährige Otto Sturm, trennte sich von seinen Genossen, wie er sagte, um mit den ahnungslos Vorausstreichenden anzubinden. Er folgte diesen bis in die Nähe des Hotels Knobel und ließ dann ohne jede Veranlassung und ohne jeden vorausgegangenen Wortwechsel dem Mainwurm sein Messer ins Herz. Der Geschädigte brach sofort zusammen und gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Auch Müller, der den Mordbuben festhalten wollte, erhielt von diesem einen Stich in den Arm, so daß er ohnmächtig hinfiel. Der Mörder entfloß, stellte sich aber, als er zu Hause erfuhr, daß die Polizei nach ihm fahnde, noch in derselben Nacht der Behörde. Die Leiche des Ermordeten wurde ins Totenhaus gebracht.

Bielefeld, 17. Nov. (Selbstmord eines Soldaten.) Der Musketier Meier der 5. Kompanie des 55. Infanterie-Regiments hat sich am 12. November Nachts in der hiesigen Kaserne durch einen Schuß mit seinem Dienstgewehr die Lunge so schwer verletzt, daß er vor einigen Tagen gestorben ist.

Elberfeld, 17. Nov. (Erschossen.) Der in der Osterfelderstraße hieselbst wohnende Referendar Heinrich Winkler hat sich gestern Abend in seiner Wohnung erschossen. Das Motiv der That ist unbekannt. Die Leiche wurde ins Totenhaus gebracht.

— 17. November. Ein schweres Baumunglück ereignete sich gestern Mittag in der Rheinstraße 6. Im 4. Stockwerk war der Schreinermeister Denede und sein Geselle Jakob Bander damit beschäftigt, zum Zwecke der Herstellung der Fußböden die Größe der Zimmer auszumessen. Dabei brach plötzlich der Betonbelag der erst vor kurzer Zeit fertiggestellt worden war und die beiden Personen stürzten, im Fallen auch die Betondecken der anderen Etagen durchschlagend, bis in den Keller hinab. Bander erlitt einen Genickbruch und war sofort tot, Denede erlitt verhältnismäßig leichte Verletzungen an Kopf und Brust, er konnte sich allein nach Hause begeben. Der Unfall ist vermutlich dadurch entstanden, daß die Verschalung der Betondecken zu früh entfernt worden war.

Solingen, 17. Nov. Ein trauriges Zeichen unserer Zeit spiegelt das folgende wider. Ein neunzehnjähriger Fabrikarbeiter von hier wurde festgenommen, weil er in der Wohnung seiner Eltern Sachen zerstört und sich gegen seine Eltern thätlich verging. Der Bursche machte den Eindruck, als ob er geistesgestört sei. Die Untersuchung hat ergeben, daß er am Säuerwahn (Delirium) leidet. Der junge Säufer soll in einer Besserungsanstalt untergebracht werden.

Niedringen, 16. November. (Opfer der Benzin-Explosion.) Bei der telegraphisch gemeldeten Benzin-Explosion wurden drei Arbeiter getötet; sechs wurden verwundet unter den Trümmern hervorgezogen. Ein Arbeiter wird vermisst.

Freier, 16. Nov. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Matthias Bruch aus Wasserlesch wegen Ermordung des Bahnarbeiters Peter Lutz zum Tode. Der Mörder hörte das Urteil mit aller Ruhe an.

Vermischtes.

— Zwei Schiffe verunglückt. Der Dreimastschoner „Bohemian Girl“ unter Kapitän Gray, mit einer Kohlenladung von Sunderland nach Wyck unterwegs, ist bei den Shetland-Inseln gesunken und vollständig verloren. Die Besatzung des Schiffes ist ertrunken. Zwei Leichen sowie ein Schiffsboot wurden auf der Wharfedale-Insel angetrieben. Die Leiche des Kapitäns ist bereits identifiziert. — Nach einer Depesche aus London hat ferner der belgische Dampfer „Belgique“ auf den Needles Schiffsbruch erlitten. Von der Besatzung sind acht Mann mit dem zweiten und dritten Offizier auf der Themse eingetroffen. Als dieselben das Schiff verließen, waren 8 Mann der Besatzung ertrunken, während der Kapitän und mehrere Mann noch an Bord verblieben.

— Verhafteter Mädchenhändler. In Budapest wurde am Sonnabend der Mädchenhändler Herrmann Bahr aus Galizien verhaftet, als er mit einem Transporte von 25 Mädchen nach Konstantinopel abreisen wollte. Bahr hält in Budapest eine Wohnung und betreibt seinen verbrecherischen Handel en gros. Er exportierte jährlich mehrere hundert Mädchen nach Konstantinopel, und in Galata wurden diese öffentlich veräußert. Die Mädchen wurden als Kassirerinnen oder Stubenmädchen mit großer Gage engagiert und erfuhren erst jenseits der Grenze die Wahrheit. Bahr hatte zahlreiche männliche und weibliche Agenten und ein vollständig eingerichtetes Bureau. Die Firma über der Thüre lautete: „Bahr, Exporteur für den Orient“.

— Unter dem Verdacht der Spionage sind in Straßburg ein gewisser Dubois, ein geborener Schweizer, der für eine englische Stahlwaarenfabrik reist, sowie der Reisende für eine Brüsseler Stahlfabrik, Jacques Lohr, der bei Dubois zu Besuch war, verhaftet worden. Sie werden des Verrats militärischer Geheimnisse beschuldigt. Dubois ist Schweizer, Lohr Elsässer. Die Verhaftung erfolgte in Straßburg auf offener Straße.

— Ueber fünfzig Menschen verbrannt. Aus Hongkong wird ein furchtbares Unglück berichtet. Eines der leichtgebauten Theater in der Vergnügungsstadt Kanton ist abgebrannt. Ueber fünfzig Menschen kamen in den

Flammen um. Das Theater war eines der leichtesten Gebäude und stand am Ufer neben mehreren Vergnügungs-Etablissements ähnlicher Art, die, wie das Theater, alle überfüllt waren. Am Fluß hinter dem Theater war eine Anzahl der sogenannten „Blumenboote“, in denen Geislas z. wohnen, vor Anker gegangen, auf die das Feuer überprang, so daß eine große Anzahl derselben auf dem Fluße niederbrannte.

— Mollens for's Zeischäft! Im Schaufenster eines Berliner Herrenmoderengeschäfts liest man: „Jeder Käufer eines Anzugs oder Winterpaletots wird sofort in meinem Lokal, auch zur Abendzeit mit Licht, fotografiert. Der werthe Käufer kann sein Bild gleich mitnehmen, wozu noch ein prächtiger Goldrahmen gratis geliefert wird. Außerdem erhält jeder Käufer 10 Pfennige Pferdebahngeld!“

— Großer Fabrikbrand. In Stendal vernichtete eine große Feuersbrunst die Dachpappen- und Cementwaarenfabrik von Wilhelm Schlüßelburg. Das Feuer entstand durch die Erhitzung großer Theermassen an einer Lampe und fand an den großen Vorräten an Theer, Pech, Öl und Pappe reichliche Nahrung. Das ganze Fabrikgebäude stürzte ein, und nichts konnte gerettet werden; dagegen gelang es, das Wohnhaus vor dem Feuer zu sichern. Einige Feuerwehrmänner erlitten Brandwunden.

— Die Hochwasserschäden in Bayern. Die amtlichen Erhebungen über die letzten Hochwasserschäden in Bayern schließen mit einem Gesamtschaden von 12 1/4 Millionen Mark, welchen die Distrikte und Gemeinden erlitten haben, ab. Die Staatsbeihilfe beträgt ca. 5 1/4 Millionen Mark.

— Großes Eisenbahnunglück. In der Nähe von Capelle an der Yssel stießen Mittwoch vormittag wahrscheinlich wegen dichten Nebels 2 Eisenbahnzüge aufeinander. Mehrere Personen sind getötet und mehrere verwundet. Von Rotterdam wurden Wagen abgeschickt, um die Verwundeten zu holen.

Bei dem Eisenbahnunglück bei Capelle wurden 5 Personen getötet und 29 verletzt, davon 15 tödlich. Das Unglück entstand dadurch, daß der die Post von London mit sich führende Zug einem zweiten von Vlissingen kommenden Zug in die Flanke fuhr. Von dem Postzug soll angeblich niemand getötet oder verletzt sein.

— Wieder ein Baumfall in München. Bei dem Neubau des k. Intendantur- und Bauhauses Robert Ochsner in München an der Plattenstraße stürzte eine an der Rückseite bis zur Höhe des zweiten Stockwerks aufgeführte sogenannte „Loggia“ (offener Erkerbau) ein; dabei stürzten drei obenstehende Arbeiter ab und erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Es ist dies binnen Kurzem das zweite Baumunglück in München.

— Leichenfindung. Eine entzückliche Leichenfindung wird aus Krassowa im Krassow-Gebiet gemeldet. Dort gruben die abergläubigen rumänischen Bauern, um die Weiterverbreitung des Diphtheritis zu verhindern, auf dem Friedhof 30 Leichen aus, zerstückelten diese und begruben sie wieder. Die Gendarmerie hat bisher 16 Verhaftungen vorgenommen.

— Großes Eisenbahnunglück Auf der Libau-Romanow-Bahn ist infolge falscher Weichenstellung ein gemischter Zug bei Station Osipowice entgleist, drei Personen wurden getötet, acht wurden teils schwer, teils leicht verletzt 14 Waggons sind total zertrümmert.

— Die eigene Tochter ermordet. In Strizile bei Brinn ist ein schreckliches Verbrechen verübt worden. Die Eheleute Madenicz ermordeten ihre 15jährige kranke Tochter, um sich des armen Mädchens auf rasche Art zu entledigen. Die Mordeltern wurden verhaftet.

— Ermordung eines Polizei-Inspektors. Vor einigen Tagen fand, wie aus Kaaden berichtet wird, ein Schwimmmeister in der Eger die Leiche des vermissten Polizei-Inspektors Hauptmann auf. Es wurde festgestellt, daß der allgemein geachtete Beamte einem Mache-Alt zum Opfer gefallen ist. Er wurde ermordet und seine Leiche sodann in den Fluß geworfen. Die Sektion ergab mehrere lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe. Ferner war die Uniform zerfetzt und die rechte Hand der Leiche verrent, was auf einen verzweifelter Kampf mit dem Mörder schließen läßt.

— Die Cuba- und Javaernte vernichtet. Ein heftiger Orkan und Ueberschwemmungen zerstörten am Dienstag im östlichen Cuba die Tabakpflanzungen für die nächste Cuba- und Javaernte vollständig.

— Nach 13 Jahren. Kürzlich wurde in dem Dorfe Staffow i. M. beim Ausbessern eines Stalles das Gerippe eines Mannes gefunden. Die zu dem Stalle gehörende Wohnung bewohnte früher ein Postgelöhner mit seiner Familie. Vor etwa 13 Jahren war er plötzlich Nachts verschwunden. Die noch jetzt in Staffow lebende Frau des Tagelöhners gab an, er sei nach Amerika ausgewandert. Seit der Zeit hörte man nichts wieder von dem Verschwundenen. Man vermutet, daß an dem Manne damals ein Verbrechen verübt wurde. Die gerichtliche Untersuchung des Falles ist eingeleitet.

— Die Pest ist nach Pariser Blättern in der Provinz Constantine (Algier) vor Kurzem ausgebrochen. Die Regierung hat mit vollem Erfolge umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen und insbesondere in großem Maße Schutzimpfungen vornehmen lassen. Ob die Pest aus Indien oder aus Oporto eingeleitet worden ist hat noch nicht festgestellt werden können.

Die Generaldirektion des „Oesterreichischen Lloyd“ teilt mit, daß an Bord des auf der Rückreise von Brasilien befindlichen Lloyd-Dampfers „Venerica“ 3 Personen an der Pest ge-

storben seien. Weitere Erkrankungen an der Pest seien an Bord nicht vorgekommen. Schiffsoffiziere und Mannschaft befanden sich wohl.

Der schwarze Schrecken.

„150 000 Bafutos, die glänzendsten, wildesten und blutdürstigsten Reiter der Welt, haben sich erhoben und fallen den Oranjesuren in Rücken und Flanke!“ — mit diesem Triumphgeschrei meldet die kleine Shawinistenpresse (die „politischen Blätter“ der „Times“) die Erhebung der Bafutos, oder, wie ein Blatt es nennt, „das Loslassen der schwarzen Kriegshunde“.

Die anständigen englische Presse begnügt sich zum Teil damit, diese Meldung mit verlegener Reserve aufzunehmen, während die intelligenter redigierten Blätter große Anstrengungen machen, die „schwarzen Kriegshunde“ von sich abzuwickeln, und die Schuld an deren Ausbruch den Buren in die Schuhe zu schieben. Bekanntlich tauchte dieselbe Nachricht schon gleich nach Beginn der Feindseligkeiten auf, und auch damals brachten die leitenden Blätter Londons substantiierte und auffallend eingehende Mitteilungen über Versuche der Buren, sich die Mitwirkung der Bafutos, der Zulus und der Betschuanen zu sichern, ja „Times“ und „Daily Telegraph“ wußten bereits, jene von „langen schwarzen Zügen“, dieser von „5000 mit Gewehren bewaffneten Negern“ zu berichten, die über den Buffalofluß gegangen seien, um den Buren Hilfe zu bringen. Alle diese damaligen Nachrichten erwiesen sich nur zu bald als frei erfundene Preszandeln, um das Odium a priori von England abzuwälzen, die wilden oder halb-wilden Eingeborenentämme gegen die weißen Buren losgelassen zu haben. Was diesmal Wahres an der angeblichen Erhebung der Bafutos ist, läßt sich zur Stunde natürlich nicht festhalten. Da dieselben Bafutos noch vor drei Tagen nach denselben englischen Blättern „friedlich ihrer Feldbesessungen oblagen“, und Verbindung mit dem Bafutolande auf Schienen wie Draht so gut wie abgeschnitten ist, so darf man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß auch jetzt wieder lediglich der Wunsch der Vater des Gedankens und daß die fragliche Nachricht gar nicht aus Südafrika kommt, sondern in Ludgate Circus zum Besten des Straßenverfalls der Schreipresse zurechtgemacht worden ist.

Wie sehr indes gut informierte Engländer nicht nur mit der Möglichkeit, sondern mit der Wahrscheinlichkeit eines solchen Loslassens der kriegerischen schwarzen Stämme Südafrikas gegen die Buren rechnen, zeigt die Sorge, die sich in den heutigen Abendblättern besseren Ranges in dieser Richtung äußert, und der Eifer, womit man versucht, die Schuld dafür den Buren aufzubürden.

Die 150 000 Bafutoreiter sind nach neuen Meldungen über Nacht zu 30 000 einfachen Bewaffneten zusammengekrummt, von denen die Regierung übrigens noch nicht einmal etwas zu wissen behauptet. Die Leute sollen plötzlich seinerzeit nicht entwaffnet worden sein. Das widerspricht geradezu der Wahrheit, denn nach einem offiziellen, erst vor wenigen Wochen veröffentlichten Bericht waren ihnen nicht einmal ihre Eingeborenengewaffen gelassen worden. Sie sollen fast ausnahmslos Gewehre neuesten Modells besitzen. Ist dies wirklich der Fall, so können sie diese nur aus englischen Händen erhalten haben.

Eine dunkle That.

Ein unter geheimnisvollen Umständen im Beginne des Jahres 1893 bei Palermo begangener Mord, den man der Mafia zuschrieb, soll anscheinend doch noch eine verspätete Sühne finden. Einer der bekanntesten Doktoren und Grundbesitzer der Provinz Palermo, der Baron Notarbartolo, früher Bürgermeister der sizilianischen Hauptstadt und Direktor der Banco di Sicilia, war am Abend des 1. Februar genannten Jahres in der Eisenbahn ermordet worden. Begleitet von einem Diener und einem Koffer, hatte er sein Gut bei Gerda besucht, sich dann, von zwei Karabinieri begleitet, nach der Station Sclara begeben und in einem Waggon erster Klasse des um 4 1/4 Uhr von Messina anlangenden Besonneszuges Platz genommen. Der Diener und der Koffer, die mit ihm nach Palermo zurückkehren sollten, wurden dritter Klasse und waren ebenso verblüfft, wie die auf dem Bahnhof wartenden Angehörigen des Barons, als sie ihn nach dem Eintreffen in Palermo vergeblich suchten und nur seinen Rock und Mantel in dem Wagen fanden. Die noch in der Nacht angestellten Nachforschungen führten zur Auffindung seiner mit Dolch- und Messerstichwunden bedeckten Leiche, die offenbar von den Mördern aus dem Eisenbahnzuge geworfen worden war. Sie lag am Rande der über die Schlucht des Curra-Baches führenden Brücke und war nur mit Hölz- und Weste bekleidet. Die Uhr fehlte, die goldene Uhrkette war abgerissen; auch die Börse war verschwunden. Dagegen fand sich ein Diamantring und eine wertvolle Kravattennadel noch vor, so daß der Verdacht entstehen mußte, daß der Raubmord nur simuliert und das wahre Motiv der That ein anderes sei. Aber welches? Und wer waren die Mörder. Das Zugpersonal wußte von nichts. Auch die Mitreisenden, darunter 40 Karabinieri, die einen Gefangenentransport begleiteten, hatten nichts wahrgenommen. Wahrscheinlich ist die That durch zwei Männer verübt worden, die in Termini-Imerese den Zug mit Karten erster Klasse besetzten und ihn nachher unbemerkt wieder verlassen haben; denn es sind bei Palermo solche Karten nicht abgegeben worden. Der Zugführer und Billet-Kontrollleur, ein gewisser Carollo, machte so widersprechende und unklare Angaben über diese beiden Personen, daß man ihn lange Zeit in Untersuchungshaft behielt. Doch leignete er beharrlich und mußte Mangels jeden Beweises wieder freigelassen werden. Ein Bruder Notarbartolos, der Deputirter oder Senator war, ist vor Jahren beim Ueberfall einer Postkutsche durch Briganten getötet worden. Der Ex-Bürgermeister selber war vor mehr als 20 Jahren in der Gegend von Termini von Banditen gefangen ge-

nommen worden und mußte ein hohes Lösegeld zahlen. Mehrere der Schuldigen, die der Mafia angehörten und bei ihrer Verurteilung zu langjähriger Zuchthausstrafe ihm Nache schworen, sind nicht lange vor der letzten Mordthat aus dem Bagno entlassen worden. Dennoch war man im Allgemeinen mehr geneigt, die Anstifter des Verbrechens in den Kreisen zu suchen, die sich durch die strenge Gewissenhaftigkeit und unbegrenzte Pflichterfüllung Notarbartolos geschädigt oder bedroht sahen. Denn sowohl in der städtischen wie in der Bauverwaltung von Palermo trieben Elemente ihr Wesen, die das Licht scheuten und eine redliche Leitung hassen mußten. Der offen ausgeprochene Argwohn hat sich immer von Neuem auf einflußreiche und hochstehende Kreise gelenkt, die den Arm der Mörder bewaffnet haben sollen. — Die oft durchkreuzten, aber im Stillen ununterbrochen fortgesetzten Nachforschungen haben im Jahre 1897 zur abermaligen Verhaftung des Zugführers Carollo, außerdem eines Bremfers Carusi und eines Gutsgestellten Fontana geführt, gegen die jetzt die Anklage wegen des Mordes erhoben ist. Der Prozeß ist vor die Mailänder Geschworenen verwiesen und wird am 7. November seinen Anfang nehmen.

Eine Gannergeschichte.

Aus Paris wird eine kleine amüsante Gannergeschichte berichtet, die freilich in einer bereits vor Jahren vom „Lahrer Hinfenden Boten“ veröffentlichten Erzählung ihr Vorbild hat. Die Porte Saint-Denis, die alte Porte, die die Siege Ludwig XIV. prunkvoll feiert und die im Zuge der großen Boulevards am Eingang des Faubourg St. Denis belegen ist, gehört zu den Wahrzeichen von Paris und zu den Monumenten, die dem Stadtbilde sein eigenartiges Gepräge geben. Die Anwohner der Porte Saint-Denis waren daher sehr erfaunt und einigermaßen beunruhigt, als sie vor mehreren Tagen zwei elegant gekleidete Herren mit dem roten Bändchen der Ehrenlegion im Knopfloch in Begleitung dreier anderer Personen mit langen grauen Blusen und Mützen mit Silberborten, wie sie die Aufseher der städtischen Arbeiter tragen, an dem Thore Messungen mit allerlei Instrumenten vornehmen sahen. Darauf ließen die beiden Herren mit der Ehrenlegion 15 Meter nach dem Faubourg Saint-Denis zu längs des Bürgersteiges Stangen aufstellen, von denen aus sie weitere Messungen vornahmen. Natürlich versammelten sich sofort ein Haufe Neugieriger um die Ingenieure und einer wagte an einen der Silberbortenmühtträger die bescheidene Frage zu richten was man denn eigentlich da vorbereite? „Das sehen Sie doch“, erwiderte der Beamte, „es handelt sich darum, die Porte St. Denis zurückzuführen.“ — „Wie das, wofür denn?“ fragte der Andere. „Wahrscheinlich zwischen die Nummer 15 und 35 des Boulevards“, gab der gefällige Beamte zur Auskunft. — „Dann werden also alle Läden und Häuser auf dieser Seite enteignet werden müssen?“ fragte der Neugierige. „Natürlich, interessiert Sie denn das?“ — „Ich denke doch; ich bin der Inhaber des großen Ladens da. Wenn man mich enteignete, würde ich einen hübschen Bagen bekommen. Sagen Sie mal, lieber Freund, könnten Sie nicht Ihre Vorgelegten veranlassen, mit Ihnen zusammen bei mir zu früh stücken, damit wir das Weitere besprechen?“ — Die Einladung wurde freudigst angenommen und bald saßen die Herren Ingenieure mit den Arbeitenaufsehern um die gastliche Tafel des ehrenwerten Kaufmanns vereint. Sie kamen am nächsten, übernächsten und darauffolgenden Tage pünktlich wieder und teilten bei dem letzten Besuche mit, die Sache gehe vorzüglich, man habe schon für die Enteignung Herrn R. eine große Summe zugesprochen; aber es seien einige Gelder erforderlich, um gewisse widerstrebende Stadthausgewaltige zu gewinnen. Herr R. ließ sich das nicht zweimal sagen, und rückte sofort mit den für erforderlich erachteten 3000 Franks heraus. Am nächsten Tage erhielt er ein ironisches Schreiben, daß die Verriechung der Porte Saint-Denis bis nach der Weltausstellung vertagt sei. Jetzt erkannte er erst, daß er ein Opfer von ingenieuren Gannern — nicht Ingenieuren — geworden, und brachte die Sache zur Anzeige.

Neueste Nachrichten.

Von der brennenden „Patria“.

Hamburg, 17. Nov. Die Hamburg-Amerika-Linie schickte den großen Schleppdampfer „Gansa“ in See, um der „Patria“ (i. H. Bl.) Hilfe zu leisten. Die Passagiere der „Patria“ wurden gestern Abend von Southampton mit dem Schnelldampfer „Kaiser Friedrich“ nach Hamburg weiter befördert; vor ihrer Abreise von England sandten sie an die Hamburg-Amerika-Linie folgendes Telegramm: Bei Abgang des „Kaiser Friedrich“ sprechen die Passagiere der „Patria“ der Hamburg-Amerika-Linie ihren besten Dank für die vorzügliche Führung aus; der Uebergang von der „Patria“ auf den Steamer „Ceres“ war musterhaft. Alle Passagiere hatten das größte Vertrauen zur Besatzung. Die Weiterbeförderung von Dover nach Southampton bot durch das vorzügliche Arrangement Ihres Agenten alle irgend möglichen Bequemlichkeiten.

New-York, 17. Nov. Die Zeitungen, welche die direkte Kabelberichte über den Unfall des Dampfers „Patria“ erhielten, sprechen in Ausdrücken des höchsten Lobes über die an Bord zu Tage getretene Disziplin und Ordnung und das Verhalten der ganzen Mannschaften.

London, 17. Novbr. Einer Meldung des „Daily Graphic“ zufolge ist der auf der brennenden „Patria“ befindliche deutsche Generalkonsul von

Puerto Rico vor Aufregung in einem Hotel in Dover gestorben.

Erstes Eisenbahnunglück.

Brüssel, 17. Nov. Gerüchtweise verlautet, daß sich in Schaarbeek bei Brüssel ein erster Eisenbahnunfall ereignet habe. Nach den bisherigen Mitteilungen stieß ein Zug, welcher um 9 Uhr von Brüssel nach Antwerpen abging mit einer von Laeken kommende Lokomotive zusammen. Ein Salon- und 2 andere Wagen wurden umgeworfen, mehrere Personen sind verletzt.

Schweres Unwetter.

Rom, 17. Nov. Ein schweres Unwetter wütete gestern nachmittag auf der Insel Elba und verursachte mehrere Seemfälle bei Rio-Marina. Mehrere kleine Schiffe scheiterten. 4 Personen büßten ihr Leben ein. Das Wetter ist noch ungünstig.

Nach dem Persischen Meerbusen.

Bombay, 16. Nov. (Reuter.) Ein russisches Kanonenboot ist von hier nach dem Persischen Meerbusen abgegangen. Der englische Kreuzer „Pomone“ ist gleichfalls dorthin von Aden in See gegangen. Der Kreuzer „Melpomene“ ist bereits im Persischen Golf stationiert, das Kanonenboot „Affaye“ befindet sich vor Muscat.

Der Krieg in Südafrika.

Das Schicksal des Panzerzuges.

Dem in der Richtung auf Colenso vorgeschickten englischen Rekognoszierungszug (s. Art. im 1. Bl.), der über das eventuelle Schicksal von Ladysmith etwas ausfindig machen sollte, ist es gitter ergangen. Artillerie- und Gewehrfeuer der Buren haben wenig von ihm und der Befehlsabteilung gelassen.

London, 17. Nov. Das Reuter'sche Bureau

meldet aus Estcourt vom 15. ds. M., 2,30 Uhr nachmittags:

Am frühen Morgen machte ein Panzerzug mit 100 Mann eine Rekognoszierung bei Station Chelvelah (südlich von Colenso). Bei Beginn der Rückfahrt eröffneten die Buren, welche einen Artillerieposten in 4 Stellungen hatten, das Feuer auf den Zug. Zwei vor der Maschine befindliche Waggon entgleisten und stürzten um. Sobald die Soldaten in dieser Lage dem Feinde die Stirn boten, richtete derselbe ein sehr heftiges Feuer gegen die entgleisten Waggon. Dieselben wurden unter großen Schwierigkeiten wieder aufgerichtet. Als der Weg frei war, fuhr die Maschine zurück. Mehrere Mann wurden getötet und verwundet.

Diese ziemlich harmlos klingende Meldung erhält durch folgende spätere ihre notwendige Ergänzung:

Estcourt, 15. Nov. 23 Mann Durban-Infanterie, die sich in dem Zuge befanden, der zur Rekognoszierung ausgespart ist, werden vermisst! Von einer halben Kompanie Dublin-Füsiliers (also wieder Irländern, wie bei Mafeking), die gleichfalls in dem Zuge waren, sind nur 15 zurückgekehrt. Das 7-pfündige Schiffsgechütz, das sich in dem vorderen Wagen befand, gab 3 Schuß ab und wurde dann von der Artillerie des Feindes zerschmettert. Auch die Lokomotive erlitt Beschädigung.

Einzelheiten über den Angriff auf den Panzerzug.

Durban, 16. Nov. Der „Natal Meran“ veröffentlicht Einzelheiten über den Angriff auf den gepanzerten Zug bei Estcourt, welche besagen, daß die Buren mit Mörsergeschützen und zwei Neunpfündern das Feuer eröffneten, welches so heftig war, daß die Telegraphendrähte und Stangen niedergeworfen wurden. Die Burengeschütze waren auf einem Kopfe aufgestellt, die Scharfschützen lagen hinter Felsen gedeckt. Die Dublinfüsiliers und die Durbaninfanterie warfen den Feind dreimal zurück, aber das Ungestüm

des Gewehr- und Artilleriefeuers war zu überwältigend für die kleine Abteilung, welche anfänglich auch dadurch litt, daß mehrere Eisenbahnwagen umstürzten, wobei verschiedene Mann schwer verletzt wurden.

Von General Jouberts angeblichem Tode.

London, 26. Nov. In Plymouth verlautete heute abend, der Earl Mount Edgumbe, der Schwager des Lords Lansdowne, habe von letzterem ein Telegramm mit der Mitteilung von Jouberts Tode erhalten. Vom Kriegsministerium ist eine dahin lautende Mitteilung noch nicht eingetroffen.

Die „Times“ melden aus Lourenço Marques vom 12. d. M.: Hier verlautet gerüchtweise, daß Joubert bei einer Kanone der Buren gestanden habe, als eine britische Schiffskanone plötzlich zu feuern begann und dann, nachdem die Briten den zweiten Schuß abgefeuert hätten, von einem Granatsplitter getroffen worden sei. — Die „Times“ melden ferner, Lucas Meyer sei aus Gesundheitsrücksichten nach Pretoria zurückgekehrt.

Bombardement von Ladysmith.

London, 17. Nov. Reuter meldet aus Lourenço Marques vom 16. d. M. Nach Nachrichten, welche hier eingetroffen sind, wurde Ladysmith am 14. November den ganzen Tag über stark beschossen. Um Mitternacht eröffneten wieder alle Kanonen der Buren das Feuer. Von allen Punkten im Umkreise waren die Geschosse auf die Stadt gerichtet. Mehrere Gebäude stehen in Flammen.

Diktator Aguinaldo.

Madrid, 17. Nov. Eine amtliche Depesche aus Manila besagt: Es geht das Gerücht, daß Aguinaldo sich zum Diktator gemacht habe und die Regierung und der Kongreß der Filipinos ihre Befugnisse niedergelegt hätten.

Seidenstoffe Bestellen Sie zum Vergleich d. reichhaltige Collection der Mechanischen Seidenstoff-Weberei

MICHEL & Cie * BERLIN

Leipziger Strasse 43, Ecke Markgrafenstr.

1433 Deutschl. größtes Specialh. f. Seidenstoffe u. Sammete.

Hoflieferanten I. M. d. Königin Mutter d. Niederlande.

I. H. d. Prinzessin Arlbert von Anhalt 5890

Mack's Pyramiden-Glanz-Stärke enthält alle nötigen Zusätze zum Matt- und Glanzplätten.

Überall vorrätig in Paketen zu 10, 20 u. 50 Pf. Man beachte die Schutzmarke „Pyramiden“. 1423 m5367

Einige Urteile der Presse über Kürschners Jahrbuch.

Frankfurter Zeitung: Alles, was dieses Jahrbuch enthält, hier auch nur kurz anzuführen, ist nicht möglich; ja auch nur das Wichtigste hervorzuheben müßten wir uns versagen. . . . Das Jahrbuch will seinen Besitzer frei machen von der Notwendigkeit, allerorten nachzufragen; es soll ihm eine „Kunstschatzkammer“ sein, vielseitig und zuverlässig, und ein Erinnerungsbuch, das mahnt und Gelegenheit giebt, selbst wichtige und wißenswerte Notizen zu machen. . .

Rein. Westfälische Zeitung: Kürschner hat uns mit seinen billigen Büchern schon manches Rätsel aufgeklärt, dies ist aber vielleicht das am schwersten lösbare. Es war immer der Wahlspruch des genialen Buchhändlers, seiner Zeit zu dienen; kaum jemals hat er es gleich hohem Maße gethan, als mit diesem Jahrbuche, das in jedem Hause einen Ehrenplatz beanspruchen kann.

Hamburger Freie Presse: Dieses neue Werk des Geh. Hofrates Prof. Joseph Kürschner ist ein echtes und rechtes Bademeikum, Nachschlagebuch und Lexikon, Kalender und Werkbüchlein, — es ist ein Unikum, das auf alles Antwort und Belehrung hat.

Kürschners Jahrbuch ist zum Preise von 1 Mk. durch die Expedition der „Camener Zeitung“ zu beziehen.

Des Bußtags wegen wird die Donnerstagsnummer der „Camener Zeitung“ bereits

am Dienstag gedruckt und müssen Inserate bis Mittag dieses Tages in der Expedition eingebracht sein.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Gegründet

1820.

Kleiderstoffe

Fantasieartikel

Confection

Damen u. Kinder.

M. Marx, Camen

Reizende Neuheiten

Blousenhemden und Balltüchern

sind eingetroffen.

Bahnhofstrasse

57.

Kerregarderobe

Weisswaren

Bettwaren

Blousen — Schirme.

Große Posten Zarnellareste

besonders für Schürzen geeignet,

Große Posten Sammetreste

sind eingetroffen.

Camen,

Gde der Nord- u. Oststraße.

F. W. Heineke.



Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Enkel, der Schlosser

Wilhelm Sauerland

im Alter von beinahe 22 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, den 17. November 1899.

Die Beerdigung findet am Montag Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Dissektanten-Verein
„Deutsche Treue“
Camen.

Am Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
General-Versammlung.

Tages-Ordnung wird im Vereinslokal bekannt gemacht.
Die Einberufung ersuchen um pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Neue Linsen

empfiehlt

J. Brombach.

Naturheilverein
Methler.

Sonntag den 19. Novbr.

Vortrag des Herrn Naturarzt
Sander-Dortmund: „Die praktischen Anwendungen des Naturheilverfahrens.“

1436

Anfang 5 Uhr.

Ein Pferd. Decker
Gas motor,

stehend im guten Zustande, hat billig abgegeben

1426

Carl Kaupe,

Dortmund, Ostenhellweg 43.

Bekanntmachung.

Infolge des Buß- und Bettages ist der Meldebetrag in Unna (Hotel Dröge) vom 22. auf den 23. d. Mts. verlegt.

Königliches Meldeamt Hamm v. Jedwitz.

Sichere Existenz
Buchführung

und Comptoirsücher sehr mündlich u. schriftlich gegen Monatsraten
Handels-Lehrinstitut Morgenstern,
Magdeburg, Jakobsstrasse 37.
Prospekte u. Probebriefe gratis u. frei.
Hohes Gehalt.

Marktpreise.

Dortmund, den 17. Novbr.

Biedpreise

für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Ochsen 62—65

Stiere 47—55

Kühe Ia. 60—62

„ IIa. 55—59

„ IIIa. 50—54

Schweine Ia. 46—51

Kälber d. Pfd. Schlachtgew. Ia. 70—75

IIa. 60—70

Schafe 57—62

Neu, den 17. Novbr.

Produktionspreise.

Getreide

Weizen 100 Pfd. 16,20 15,20

Roggen „ 15,60 14,10

Hafer „ 13,80 —

Weizen (Häfen) „ —

Mais „ 23,25 21,75

Kartoffeln „ 3,80 2,50

Rüben „ 54,25 52,75

und n. Schlag von C. Zahn in Göttingen.

Insertionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Restamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag u. Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Die Verjährung nach dem neuen Bürgerl. Gesetzbuche.

Von Gerichtsassessor Dr. jur. Haffé.
(Nachdruck verboten.)

Was man schuldet, soll man zahlen, auch wenn es noch so langer Zeit erst eingefordert wird. Das ist zwar keine Gesetzesvorschrift, sondern ein Satz des Anstandes und der Billigkeit. Allein es passiert nicht selten, daß man der bestimmten Meinung ist, man habe seine Schuld schon bezahlt, und nur nach Jahr und Tag plötzlich einen Mahnbrief oder eine Rechnung mit der Aufforderung bekommt, schleunigst Zahlung zu leisten. Wo die Quittung ist, weiß man natürlich nicht mehr. Soll man denn auch für jede Kleinigkeit sich eine Quittung geben lassen, und wie lange soll man diese Quittung aufbewahren, um mit Zug und Recht die nochmalige Zahlungsaufforderung zurückweisen zu können?

In solchen Fällen bietet uns das Institut der Verjährung willkommene Hilfe. Es sagt uns, wenn so und so viele Jahre nach Fälligkeit der Forderung verstrichen sind, dann soll angenommen werden, die Forderung sei aus der Welt geschafft. Dann kann zwar der Gläubiger die Forderung noch einlegen, aber der Beklagte braucht sich nicht mehr auf sein Gedächtnis zu verlassen, daß er die Schuld bezahlt hat oder nicht, er braucht seine Zahlung auch nicht mehr zu beweisen, sondern er kann sich auf die Verjährung berufen und damit die Verantwortung abgeben. Das B. G. B. erkennt fast für alle Ansprüche d. h. Rechte, von einem Anderen ein Tun oder Unterlassen zu verlangen, die Verjährung an § 194.

Die regelmäßige Verjährungszeit beträgt dreißig Jahre. Allein, es giebt eine Masse Fälle, in denen das B. G. B. eine viel kürzere Verjährungsfrist vorschreibt, so z. B. eine Frist von 6 Monaten für die Ersatzansprüche des Vermieters wegen Veränderungen oder Verschlechterungen der vermieteten Sache, für Ansprüche des Mieters auf Ersatz von Verwendungen § 558, für Ansprüche des Verleiheren wegen Verschlechterung der verliehenen Sache § 606 u. s. w. Diese Fälle lernen wir bei Besprechung der einzelnen Verträge noch genauer kennen. Hier interessiert uns nur, daß fast alle Ansprüche aus Geschäften des täglichen Lebens in zwei Jahren verjähren. Greifen wir einige der im § 196 aufgezählten Ansprüche heraus, so sind da zu nennen Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und anderer für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten usw., sofern die Leistung nicht für den Gewerbetreibenden des Schuldners erfolgt ist — dann greift die 30jährige Verjährung Platz —, Ansprüche der Frachtfahrleute, Lohnkutscher und Boten wegen des Fahrgeldes, der Fracht, des Botenlohnes, Ansprüche der Gast- und Speisewirte für Gewähr-

ung von Wohnung und Beköstigung u. dergl., Ansprüche der Vermieter beweglicher Sachen, z. B. der Besitzer der sogenannten Leihbibliotheken, Ansprüche der Diensthofen, Gefellen, Gehülfen, kurz aller gewerblichen Arbeiter wegen Lohnes, der Ärzte, Wundärzte, Zahnärzte, Hebammen für ihre Dienstleistungen, Ansprüche der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher wegen ihrer Gebühren u. s. w.

In vier Jahren verjähren Zinsforderungen, Miets- und Pachtzinsen. Die Verjährung beginnt mit dem Augenblicke, in welchem der Anspruch entsteht, wir sagen besser, in welchem der Anspruch erfüllt werden muß. Hat eine Kündigung vorausgegangen, z. B. beim Darlehen, Miets u. s. w., so beginnt die Verjährung erst mit dem Zeitpunkte, von welchem die Kündigung zulässig ist. Bei den Ansprüchen, die, wie wir oben sagten, schon in 2—4 Jahren verjähren, wird das Jahr der Entstehung der Ansprüche nicht mitgerechnet § 201. Ein Beispiel: am 2. Januar 1900 konsultieren wir einen Arzt, dann wäre die Honorarforderung des Arztes erst am 2. Januar 1903 verjährt.

Jeder Gläubiger hat es aber in seiner Macht, die Verjährung zu unterbrechen, indem er auf Verjährung oder gerichtliche Feststellung des Anspruchs Klage erhebt — die Zustellung einer Rechnung unterbricht dagegen nicht die Verjährung — oder indem er dem Schuldner einen Zahlungsbefehl zustellt, seine Forderung im Konkurse des Schuldners anmeldet, kurz einen gerichtlichen Schritt vornimmt. Sobald die Verjährung unterbrochen wird, kommt die bis zur Unterbrechung verstrichene Zeit nicht in Betracht. Erst mit der Beendigung der Unterbrechung beginnt eine neue Verjährungszeit zu laufen. Auch das Anerkenntnis des Schuldners oder das Leisten einer Abzahlungsrate oder Sicherheit unterbricht die Verjährung.

Die Verjährung wird unter Umständen auch gehemmt, d. h. es tritt ein Umstand ein, welcher das Weiterlaufen der Frist verhindert. Die Verjährung schließt, wenn sie geht aber weiter, wenn der Umstand aufhört. Als solche Hemmungsgründe führt das B. G. B. unter anderen auf die höhere Gewalt. Nehmen wir an, der Gläubiger wohnt auf einer unserer friesischen Inseln, er ist durch Eisgang mit jedem Verlehr Monate lang abgeschnitten, so soll er nach der Vorschrift des § 203, wenn diese Verhinderung an der Geltendmachung seines Rechtes eine gewisse Zeit gedauert hat, seines Rechtes nicht verlustig gehen. Eine gleiche hemmende Wirkung hat die mangelnde Geschäftsfähigkeit des Gläubigers, der keinen gesetzlichen Vertreter hat. Liegt ein solcher Fall vor, so soll nach § 206 die gegen die geschäftsunfähige oder in der Geschäftsfähigkeit beschränkte Person laufende Verjährung nicht vor Ablauf von sechs Monaten nach dem Zeitpunkte vollendet sein, in welchem die Person unbeschränkt geschäftsfähig wird oder der Mangel der Vertretung aufhört. Ist die Ver-

jährungsfrist kürzer als sechs Monate, so tritt der für die Verjährung bestimmte Zeitraum an die Stelle der sechs Monate. Wir werden solche Fälle bei der Besprechung der Mängelrüge beim Kaufe bekommen.

Wie wir Eingangs schon erwähnten, kann man auch eine verjährte Forderung einlegen und abwarten, ob der Beklagte sich auf die Verjährung beruft oder nicht. Hat der Beklagte, mag er die Verjährung kennen oder nicht, die Forderung, trotzdem sie verjährt ist, bezahlt, so kann er das Geld nicht zurück verlangen.

Da vor 1900 zum Teil andere Verjährungsfristen galten, als nach 1900, dürfen wir nicht unerwähnt lassen, welche Fristen für die Forderungen gelten, welche vor 1900 entstanden sind, die alten Fristen oder die des B. G. B. Der Gesetzgeber giebt uns hierüber im Artikel 169 des Einführungs-gesetzes zum B. G. B. folgende praktische Regel: die neuen Vorschriften über die Verjährung sollen auch auf die vor 1900 entstandenen, noch nicht verjährten Ansprüche angewendet werden. Ist die Verjährungsfrist des B. G. B. kürzer als die vor 1900 geltende Frist, so wird die kürzere Frist von 1900 an berechnet. Räumt jedoch die vor 1900 geltende längere Frist früher als die im B. G. B. bestimmte kürzere Frist ab, so soll die Verjährung mit dem Ablaufe der längeren Frist vollendet sein.

Ausland.

Amerika.
— Auf den Philippinen haben die Amerikaner wieder einmal einen Sieg errufen. Der ihnen aber mutmaßlich auch nicht viel helfen wird. General Wheaton berichtet über ein Gefecht, das am 12. d. Mts. bei San Jacinto zwischen dem 33. Freiwilligenregiment und 1200 Philippinos stattfand. Die Letzteren hatten eine verhängnisvolle Stellung inne und wurden in die Flucht geschlagen. Auf Seiten der Amerikaner fielen ein Offizier und sechs Mann; ein Offizier und elf Mann wurden verwundet. Der Feind ließ ein und achtzig Tote in der Verhinderung zurück; man glaubt, daß sein Gesamtverlust 300 Mann betrug.

Andererseits haben die Amerikaner einen peinlichen Unfall zu verzeichnen. Admiral Watson telegraphiert, der amerikanische Kreuzer „Charleston“ sei am 2. November früh auf einem nicht auf den Schiffsarten verzeichneten Korallenriff drei Meilen nordwestlich von den Guinapale-Felsen im Nordosten von Luzon aufgelaufen. Die an Bord befindlichen Mannschaften seien mit Geschützen bewaffnet, wohlgehalten auf der Camiguin-Insel gelandet. Die Eingeborenen seien ihnen freundlich entgegengekommen. Infolge des zur Zeit wehenden Nordostmonsuns und der infolge dessen hochgehenden See sei der Heizraum des „Charleston“ völlig unter Wasser gesetzt. Das Schiff liege hinten fest, sei aber vorn aus dem Bereich des Wassers. Vorräte seien für zehn

Tage ans Land geschafft worden. Das Kanonenboot „Helena“ sei nach der Camiguin-Insel abgegangen. Er (Watson) habe von Hongkong aus telegraphisch Hilfe bestellt.

Westfalen und Rheinland.

Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 100 Jahren, am 18. November 1789, ist L. Daguerre, der Vorläufer der Photographie, geboren. Er war Dekorationsmaler und hat für die Pariser Theater, Dekorationen von besonderer Schönheit in großer Anzahl gemalt. Er bemühte sich um die Fixierung des Bildes in der camera obscura, konnte jedoch zunächst keine Erfolge erzielen, weil es ihm an den nötigen Mitteln fehlte. Er verband sich deshalb mit dem reichen Privatmann Joseph Nicpe und erreichte nun, daß seine Erfindung von der Pariser Akademie geprüft wurde. Arago war es, der die Bedeutung der Erfindung erkannte und die Akademie veröffentlichte nun das neue Verfahren, dafür Daguerre eine Jahresrente von 6000 Frs. aussetend. Das Daguerrotyp-Verfahren ist heute durch die großen Fortschritte der Photographie überholt und nur selten findet man noch jene Schattenriss-Bilder, die i. Z. außerordentlich beliebt waren.

Am 19. November 1770 ist der berühmte dänische Bildhauer N. Thorvaldsen geboren, der der Kunst, namentlich im Norden, eine neue Richtung gegeben. Zuerst Schüler der Kunstakademie in Kopenhagen, machte er viele Reisen im Auslande und wurde nicht nur in seinem Vaterlande, sondern auch im Auslande hoch geehrt und gefeiert. Sein Hauptgebiet war die Darstellung idealer, mythologischer Gestalten; in der Wiederbelebung der idyllischen Richtung der antiken Kunst liegt seine Bedeutung. Sein Einfluß auf die Richtung der Kunst des 19. Jahrhunderts war bedeutend, besonders auf die Bildhauerkunst und Kunstindustrie seines Vaterlandes die noch heute meist seiner Richtung folgt. Seine zahlreichen Werke finden sich in Italien, Deutschland, Frankreich und in Dänemark.

Vor 20 Jahren, am 20. November 1879, errufen die Engländer einen Sieg über die Basutos in Südafrika; der Hauptkämpfer Morosi fiel im Kampfe. Die an sich unwichtige Sache dieses Sieges gewinnt durch die heutigen Kämpfe in Südafrika, bei denen es sich um die Herrschaft Englands in seinen südafrikanischen Kolonien handelt, ein erhöhtes Interesse. Die Basutos, Eingeborene, die intelligenter und fleißiger als sonst ihre Rasse, grenzen nicht an den Drangefreistaat und ihr Gebiet, das noch ungezählte Schätze in der Erde birgt, dürfte mit der Zeit zuerst der Kultur erschlossen werden. 40 Jahre lang haben die Basutos gegen die Buren und die Briten gekämpft, bis sie sich endlich unter britischen Schutz stellten. Aber England, das mit dem ausgestreckten Finger die ganze Hand zu nehmen suchte, trieb die Basutos zum Aufstand, der 1878 ausbrach, als England von den Basutos die Auslieferung aller Feuerwaffen verlangte. Die Engländer waren anfangs siegreich, wie der genannte Sieg 1879 beweist; aber dauernd vermochten sie die Verteidiger ihres Landes nicht zu bezwingen und 1883 verdrängten

Sinnsprüche.

Zu jedem Frühling blüht auch Dir,
Ein Blümlein, ist's auch noch so klein,
Von jeder Wonne glüht auch Dir
Ein Schimmer in das Herz hinein.
Nur mußt Du Dich zufrieden geben ...
Erzwingen läßt sich keine Lust ...
Was Dir von selbst nicht giebt das Leben,
Bleibt ewig ferne Deiner Brust.

H. Seidel.

Wenn an heitern Tagen Deine Tage darben,
O, so zweifle nicht;
Unversehens dazwischen wird sich tröstend mischen
Ein versöhnend Licht.

Rüdert.

Das Geheimnis des Towers.

Historischer Roman aus Zeit der „Blutigen Maria.“
Von R. Rechner.

(19. Fortsetzung.)

„Meint Ihr die Curie, Mylord?“ sagte ironisch Montague. „Um, bei aller sonstigen Ehrfurcht, die ich, wie Euch ja bekannt ist, für Euch hege, — wenn Ihr kein Hexenmeister seid, wie jener welche Bauberkünister dort im Bluturm, so verzeiht, daß ich in diesem Ausnahmefalle es bezweifeln möchte, daß irgend eines Menschen Stimme.“
„Die Stimme, die ich meine,“ schnitt der Kanzler ihm das Wort ab, „wird überall gehört, wo sie laut und mächtig ertönt!“
„Und welche Stimme wäre das?“ fragte Lord Robert Clinton.
„Die Stimme des Volkes, Mylords!“ erwiderte der Lordkanzler mit Nachdruck.
„Wie meint Ihr das? Was wollt Ihr damit sagen, Mylord von Gardiner?“ riefen begierig aufstrebend, die Edelleute durcheinander. „Sprecht deutlich!“
„Still, bis die Zeit gekommen ist!“ sprach mit jener kühlen Besonnenheit, welche ihn nie verließ, der Kanzler von England. „Keine Worte, sondern Thaten! — Jetzt gilt's, zur Königin zu dringen! — Wer von Euch, Mylords, ist bereit, dies zu übernehmen?“

Das tiefe Schweigen, das plötzlich ringsum eintrat, sprach deutlicher als jede andere Antwort.

„Lieber in die Höhle des Löwen!“ murmelte der niemals um Worte verlegene Lord Montague. „Wie wär's, Mylord von Somerset?“ fragte mit leichtem Spott Lord Gardiner weiter. „Ich dachte, bei Eurem Amt, kraft Eurer Eigenschaft als Gouverneur des Towers, würde eine solche Kühnheit wohl erklärlich sein und sich geziemen!“
Lord Somerset machte eine sehr entschiedene Bewegung des Ablehnens.

„Der Wille Ihrer Majestät steht höher, als mein Amt!“ verlegte er.

„Doch Ihr, Lord Chandos, als Befehlshaber der Leibwache,“ fuhr der Lordkanzler fort, „habt doch wohl das Recht und Vorrecht, Eintritt in die königlichen Gemächer zu begehren und zu verlangen?“

„Ich? Wohin denkt Ihr, Mylord?“ rief entsetzt Lord Chandos. „Nicht um die Welt! Wie könnte ich es wagen, — gerade ich, in meiner Stellung, — dem Befehl der Königin zu trogen?“

„Und Ihr, tapferer Clinton, wackerer Paget, — Ihr, Anthony Brown, Lord Derby, Sir John Douglas, und alle ihr anderen edlen Lords und Pairs von England?“ fragte abermals der Kanzler. „Ist keiner unter Euch, der für Englands Wohl das Wagnis übernehmen will?“

„Wir haben Mut, dem Feinde zu trogen, doch nicht unseiner Königin!“ erklärte mit Entschiedenheit Lord Robert Clinton. „Gerade wie Ihr selbst, Mylord!“

„Meint Ihr?“ sprach mit kalter Ruhe Lord Gardiner, indem er nach einem nochmaligen scharfen Blick zum Fenster hinaus, daselbst jetzt verließ. „Nun wohl, wenn keiner unter Euch sich findet, so muß schon ein anderer es thun!“

„Wer meint Ihr?“ fragte Chandos, der Befehlshaber der Leibwache. „Wer würde es wohl wagen, den Kopf dabei aufs Spiel zu setzen?“

„Ich!“ sprach mit kalter Ruhe Lord Gardiner, der Lordkanzler von England, und schritt langsam zur Thür hinaus, — die anderen Lords verwirrten und stumm vor Schreck und Staunen zurücklassend.

Er — freilich der einzige Mann in ganz England, auf den die blutige Maria noch hörte, — er wollte es wagen, zu ihr, zu der Königin zu dringen, trotz ihres Gebots, daß sie allein und von keinem, von keinem gestört sein wolle? Wenn das Unglaubliche, das keiner sagte und das doch ein jeder vorausahnte, die Folge dieser Tollkühnheit war?

Wenn das den Mann, auf den einzig sie alle sich noch stützten, wenn das den Lordkanzler von England den Kopf kostete?

14. Kapitel.

Kopf oder Krone?

Die blutige Maria betete. Das heißt, sie lag auf ihren Knien vor dem Betpult, über welchem ein Kreuzifix und das Bildnis der Muttergottes hing. Ob sie aber wirklich betete? Wer kann es wissen? Ihre Lippen murmelten allerdings Gebete, Gebetsformeln her; wie es aber in dem Kopf und Herzen der Königin dabei aussah, das vermochte allein der Himmel zu entscheiden.

Hinter ihrem Rücken, an der entgegengesetzten Seite des weiten saalartigen Gemaches, befand sich das lebensgroße Bild ihres Großvaters, des ersten Herrschers aus dem Hause Tudor, des Königs Heinrich VII., der einst mit seltener Kraft und Energie die vielen, gefährlichen Aufstände derjenigen bekämpfte und unterdrückte hatte, welche gleich ihm Anspruch auf Englands Krone zu haben glaubten.

Er war es auch gewesen, der, um die Macht seines Hauses in Europa zu befestigen, diese Familien-Heirat mit der reichen spanischen Fürstentochter und Verwandten Karls V., Katharina von Aragonien, Marias Mutter, bewirkt hatte.

Fast mittelalt schien der Herr der Tudors auf die Kniee dort herabzublicken, die in diesem Augenblicke wohl nicht leichtere innere Kämpfe durchzuringen haben mochte, als er einst äußere.

Da — schien nicht das Bild des ersten Tudors sich leise zu bewegen?

Die Königin sah und hörte nichts. So ganz versunken war sie in ihr Gebet oder in ihre tief-sinnigen, düsteren Gedanken.

„D, Fabiani!“ seufzte sie jetzt halblaut, wohl, ohne selber es zu wissen. „Fabiani!“

„Königin!“ ertönte es da hinter ihr wie eine Antwort oder wie eine leise Mahnung.

Maria fuhr empor und starrte fassungslos, wie geistesabwesend auf die Gestalt vor dem Bilde.

War es ein Geist? War es ein Trugbild ihrer eigenen fieberhaft erregten Phantasie? Doch nein, das war kein Schattenbild, — das war wirklich eine Gestalt von Fleisch und Blut, war die Gestalt eines Mannes, doch nicht des Mannes, um den sich alle ihre Gedanken und Empfindungen bewegten, sondern eine Person, die

Maria Tudor von allen Menschen am unliebsten in dieser Stunde vor sich sah: der Lordkanzler von England!

Kaum hatte die Königin ihn erkannt, als sie mit der Wildheit einer gereizten Tieglerin ihn zurief:

„Ihr — Ihr seid es, Mylord? Wo kommt Ihr her? Wie kommt Ihr es wagen —?“
„Ja, — ich bin es!“ wiederholte mit eisiger Ruhe der Kanzler. „Und was ich wage, geschieht um Eurer, um Englands willen, Königin Maria!“
„Noch einmal, wie war es Euch möglich, hier so plötzlich bei mir einzudringen gegen meinen ausdrücklichen Willen und Befehl, Mylord? Die strengste Strafe soll diejenigen treffen —“

„Bestraft niemand, Königin, als mich allein!“ fuhr kalt Lord Gardiner fort, einen jener festen Blicke auf die blutige Maria heftend, welche noch stets etwas wie eine Art von Wahn auf sie auszuüben pflegten, dem sie sich auch jetzt nicht zu entziehen vermochte. War es ihr doch, als ob der Anblick ihres Hauses selbst, als ob ihr eigenes Gewissen aus diesem eisernen Manne dort zu ihr spräche, der den Mut besaß, ihr zu sagen, was kein anderer außer ihm ihr zu sagen gewagt haben würde.

„Straft niemand,“ sprach dieselbe kalte Stimme weiter, „denn es hat mich niemand hier eingelassen!“
Halb zweifelnd, halb entsetzt schaute die Königin ihn an.

„Bin ich denn überall verraten und verkauft?“ stieß sie aus. „Selbst bis in die Einsamkeit meiner eigenen Gemächer bringen meine Feinde! Denn das seid ihr alle, ihr alle!“

„Sagt lieber: Eure Freunde, Königin,“ sprach ernst und feierlich der Lordkanzler, „Eure Freunde, Königin, Maria Tudor, die über euch und über Englands Ehre wachen!“

Die Königin lachte laut und rau auf.

„Was ihr euch alle darum kümmern würdet,“ höhnte sie, „wenn nicht euer eigenes Wohl und Wehe, euer eigenes Interesse mit dabei im Spiele wäre, auf dem Spiele stände! O, alle — alle seid ihr gleich, gilt es Front zu machen gegen ein wehrloses Weib, — selbst wenn dieses Weib die Last der Dornenkrone eines Thrones trägt!“

„Alles für dich, meine Königin!“ sprach mit ein wenig gewissen, an ihm sonst ungewohnten Erregung

sie auf den Besitz des Basutolandes. Nun aber, 1884, stellten sich die Basutos, denen die Nachbarschaft des Orange-Staates und Transvaals zu heiß zu werden begann, freiwillig unter englischen Schutz. So blieb es bis jetzt und noch zeigen die Karten Südafrikas das Basutoland in englischen Farben. Sicherlich aber werden sich diese noch halbwildem Völker gegen England erheben, wenn dieses von Transvaal besetzt wird.

*** Camen, 17. Nov. (Zur Sonntagsruhe.)** Der Weihnachtstheilabend, sowie der 31. Dezember, die für viele Geschäftsleute des Kleinverkehrs die wichtigsten Geschäftstage des ganzen Jahres sind, fallen dieses Mal beinahe auf einen Sonntag. Infolge dessen haben viele Vereine und Körperschaften petitioniert, die geöffnelt zulässigen 10 Arbeitsstunden an diesen Tagen über 7 Uhr abends auszuweiten. Durch einen gemeinsamen Erlaß der preussischen Minister für Handel und Gewerbe, für Kultus und Unterricht und des Innern (als Urheber des hierbei in Frage kommenden Erlasses von 1892) sind nun die höheren Verwaltungsbehörden ermächtigt worden, die Geschäftszeit an diesen Tagen im Bedarfsfälle in demselben Umfange wie 1894 und 1895, nämlich auf die Dauer von zehn Stunden unter Ausschluß der für den Hauptgottesdienst bestimmten Zeit und spätestens bis 7 Uhr freizugeben; weitergehenden Anträgen könne z. B. nicht stattgegeben werden. Diese Entscheidung wird alle diejenigen Geschäftsfreie, welche eine Verlängerung bis abends 8 Uhr oder 9 Uhr gewünscht haben, sehr enttäuschen. Sie entspricht den Wünschen der Handlungsgehilfen, kommt aber den Wünschen der Geschäftsinhaber nicht nach.

Dortmund, 17. Nov. Unter dem Verdacht des Kindesmordes wurde gestern die von ihrem Manne getrennte Ehefrau Ahsfeld verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Der A. wird zur Last gelegt, ihr neugeborenes Kind getötet zu haben.

— 17. Nov. (Verbrüht.) Das drei Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Oskar Pape, Rennerweg 46, lag in einem unbewachten Augenblick einen mit siedend-heißer Milch gefüllten Topf vom Ofen. Der Inhalt ergoß sich über den Körper des Kleinen und verbrühte ihn derart, daß er bald darauf starb.

Schüren, 17. Nov. (Grubenunfall.) Der Bergmann Heinrich Wittmann erlitt heute morgen auf Seide „Freie Vogel und Unverhofft“ durch Steinfall aus dem Hangenden einen Beinbruch.

Eltern, die ihre Kinder morden.

In Wien werden in diesen Tagen zwei Prozesse verhandelt werden, die wahre Abgründe der Herzlosigkeit und Verworfenheit aufdecken werden. In beiden Prozessen handelt es sich um Eltern, die ihre leibhaftigen Kinder zu Tode gequält und gemartert haben. Das Herz erstarrt geradezu, wenn man ausdenkt, daß Eltern, im Stande sein können, über zarte Kinder so furchtbare Leiden zu verhängen.

Wir entnehmen der Wiener „N. Fr. Pr.“ folgende Einzelheiten über die Vorgeschichte der beiden Prozesse: Maria Kutschera ist die Frau eines Postoffizials, mit dem sie ein Jahr lang als Wirtschaftlerin in gemeinsamen Haushalte gelebt hatte, ehe er sie heiratete. Sieben Kinder, Knaben und Mädchen, welche die erste Gattin ihres Mannes bei ihrem Tode zurückgelassen hatte, waren ihrer Pflege anvertraut. Sie befanden sich hier in den Händen einer Megäre, welche lange Jahre in einer Strafanstalt zugebracht hatte. Das Weib besaß einen Sohn aus früheren Jahren der sich im Hause befand. Dieser erfreute sich ihrer Fürsorge, die anderen Kinder waren ihr verhaßt und erschienen ihr als eine große Last. Sie gab sie dem Hunger preis und mißhandelte sie in einer barbarischen Weise, welche an die mittelalterlichen Foltern erinnert. Die Nahrung der Kinder bestand aus Kaffee und ein wenig Brot.

Lord Gardiner. „Alles für England's Krone! Und darum — Tod Fabiani!“

Da war es ausgesprochen, dieses eine Wort, um dessen Willen der Kanzler zu der Königin gedrungen war, — mit Hilfe jener geheimen Thür hinter König Heinrich VI., des ersten Tudor, Bildnis, — ein Geheimnis, daß er einem Sterbenden verdankte und das er zum erstenmal heute erprobt hatte, indem es ihm dazu dienen mußte, unangemeldet und ohne eines Menschen Beistand zu bedürfen, von einem versteckten Gange aus mittels verborgener Federdrucks den unsichtbaren Zugang in die königlichen Gemächer, der hinter diesem lebensgroßen, verschiebbaren Bilde Heinrich Tudor's sich verbarg, zu erlangen.

Als der Lordkanzler laut und ruhig dieses verhängnisvolle Wort gesprochen hatte, blickte er furchtlos der Königin ins Auge, welche erst zurückfuhr, dann aber — wie bereit, auf ihn loszustürzen — sich hoch emporrichtete, ohne daß Lord Gardiner nur um eines Fusses Breite von seinem Blase gewichen wäre, oder mit der Wimper gezuckt hätte.

„Ja, — Tod Fabiani!“ wiederholte in demselben unerbittlich-festen Tone der Kanzler von England, während Maria Tudor, von ihren widerstreitenden Empfindungen überwältigt, auf einen Sessel sank. „Nur deshalb kam ich, Königin!“

Einen Augenblick hindurch herrschte Totenstille in dem weiten Räume.

„Ein schöner Freundschaftsdienst!“ murmelte dann die Königin. „Laßt mich allein, Mylord, — ich bedarf der Ruhe!“

„Ich bleibe!“ erklärte fest Lord Gardiner, mit jener eisernen, kaltblütigen Entschiedenheit, welche seine Freunde so sehr bewunderten, seine Feinde aber so sehr fürchteten.

„Wie?“ fuhr die Königin auf. „Zhr erlähnt Euch?“

„Ich bleibe, meiner Pflicht gemäß, bis England's Königin die ihrige erfüllt!“ beharrte der Lordkanzler. „Ist es doch Zeit, hohe Zeit, — daß dieser Fabiani, den die Richter der Sternkammer, die Euer hoher Anseh, der erste Tudor,

Einige Zeit hindurch wurden sie in die Volksküche geschickt; dort durften sie jedoch nur Suppe nehmen, das Brot, das sie dazu erhielten, mußten sie nach Hause bringen. Man könnte vermuten, daß die geringen Mittel der Familie sie hierzu nötigten. Aber die Eltern und der Sohn der Frau näherten sich vortrefflich. Die Stiefmutter konsumierte geistige Getränke, schlief bis in den Vormittag und ließ sich von den Kindern einen Kaffee besserer Qualität zubereiten und ins Bett reichen.

Man erzählt Schreckliches darüber, wie der Heißhunger der Kleinen sich zuweilen kundgab. Es sind Episoden, welche in einem sozialen Roman einen großen Eindruck üben würden. Die durch peinliche Entbehrung abgemagerten und entkräfteten Kinder mußten arbeiten — stark arbeiten. Sie hatten die Schuhe zu putzen, die Küche zu scheuern und bis in die Nacht Wäsche zu waschen. Die letztere Aufgabe war der vierzehnjährigen Ludovica übertragen, und der bevorzugte Sohn der Stiefmutter trieb dabei mitunter ihre ermatteten Lebensgeister durch Peitschenhiebe an. Die Peitsche, die dazu verwendet wurde, bestand aus einem kurzen Stiele und mehreren Lederriemen. Der elfjährige Anna eilerten die Fingerpielen; sie mußte gleichwohl Handarbeiten verrichten.

Arme Kinder! Von der Stiefmutter und selbst auch von dem Vater wurden sie unbarmherzig geschlagen; von dem Letzteren derart, daß er einmal durch die Tätigkeit erschöpft niedersank. „Hau' zu!“ soll ermunternd die Frau ihrem Manne zugerufen haben. Dem zwölfjährigen August geschah von der Mutter Folgendes: Er wurde an ein Brett, das auf zwei Sesseln lag, fest gebunden und so der glühende Sonnenhitze ausgesetzt, dann liegend an ein zu kurzes Bett gefesselt und mit Stöphen mißhandelt. Eine Hausbewohnerin bat, es mögen seine Hände ein wenig gelockert werden, damit er sich gegen die Fliegen schützen könne; aber mit barischen Worten wurde dies verweigert und der Wunsch beigelegt, daß er „hin werde“. Und diese Fesselung dauerte acht Tage.

Genug, erzählen wir nichts mehr darüber! Jedes Vergehen der Kinder — und wie hätten die bemitleidenswerten Geschöpfe bei solcher Behandlung nicht verblüht und zu Ausschreitungen geneigt werden sollen — war Anlaß zu neuen entsetzlichen Strafen. Die Verletzungen, welche bei den Kindern vorgefunden wurden, waren schauerhaft. Ein Brief, welchen das älteste Mädchen an den Vater über die Stiefmutter schrieb, ist tief rührend. Auch abgehärtete Menschen könnten dabei schluchzen. Dieses Mädchen überlieferte sich schließlich der Schande, um ihr Leben zu fristen. Sie starb an einer traurigen Krankheit in einer Besserungsanstalt, wo sich noch jetzt zwei ihrer Brüder befinden, die den — von Verbrechen viel mehr als der Kerker gefürchteten — Aufenthalt in diesem Hause als die größte Wohlthat empfinden. Die elfjährige Anna erlag im Dezember vorigen Jahres den unausgeheilten grausamen Thätlichkeiten ihrer Mutter, und zwar infolge eines Nervenschoces, welcher durch Reizung der Hautnerven entstanden war.

Ein Prozeß, der schon in den nächsten Tagen vor dem Schwurgerichte durchgeführt wird ist noch von trauriger Art, als die eben erzählte Affaire. Die langsame Tötung eines Kindes wurde hier noch bestialischer verübt, und keine Stiefmutter spielt hier die Hauptrolle, sondern die eigenen wirklichen Eltern haben gemeinschaftlich ihr fünfjähriges Töchterchen dem Untergange gewidmet. Der Knecht einer Wäscherei, Joseph Hummel und seine Frau Juliana haßten ihr außerordentliches Kind Anna und liebten nur den jüngeren Sproßling, der ihnen nach ihrer Heirat geschenkt worden war. Woher diese tief wurzelnde Abneigung gegen das kleine Mädchen, an dessen Grabsite sie ja auch Schuld tragen? Es ist schwer, diesen inneren Vor-

eingesetzt, längst verurteilt haben, endlich gerichtet werde. Des Landes Adel fordert durch mich die Vollstreckung dieses Urteils, — fordert, Königin, von Euch den Tod Fabiani's!“

„Der Adel!“ Maria Tudor zuckte die Achseln. „Das seid ja ihr — ihr alle, die ihn haßt, Mylord! Denkt, — sagt, was ihr wollt! Es liegt mir nichts daran, — mir, der Königin, die euer aller Haupt ist und — euer aller Haupt in Händen hat!“

„Nur denn, wenn auch an England's Adel nichts gelegen ist, von dessen unwandelbaren Treue gegen Eure Krone Ihr freilich überzeugt sein dürft,“ sprach Lord Gardiner, uneingeschüchtert durch diese drohenden Worte, „dann, Königin, denkt an das Volk von England, das Fabiani's Blut, das Gerechtigkeit verlangt!“

„Das Volk!“ widerholte verächtlich die blutige Maria. „Das Volk, sagt ihr, Mylord? Was frage ich nach diesem Volke, das heute jubelt, morgen schon verwünscht, je nachdem der Wind sich dreht?“

„Eben deshalb!“ sprach bedeutungsvoll der Kanzler. „Wer bürgt Euch dafür, Königin, daß dieses schwankende Rohr nicht vielleicht einmal zum —“

Lord Gardiner stockte und horchte, nach der Richtung der Fenster zugewandt, hinaus, von woher plötzlich ein dumpfes, undeutliches Geräusch sich vernehmen ließ, gleich einem fernen Brausen, das langsam näher zu kommen schien, wie das drohende Murren der brandenden Flut.

„Hört Ihr das, Königin?“ fragte der Kanzler, an eins der hohen Fenster tretend, die auf den großen Balkon des Gemachs hinausgingen. „Hört Ihr diese Töne? Jetzt noch ein Murren, wird in kurzer Zeit das gewaltige Brausen der stürmischen Wogen des Meeres daraus werden, und dieses tobenbe Meer, es ist das Volk von England!“

„Ja, Aufruhr — Berrat!“ knirschte die Königin, nachdem sie einen Blick hinausgeworfen und eine dunkle, schwarze Masse erblickt hatte, die langsam gegen den Palast und nach der Richtung der Towers sich zu wälzen schien, während das ent-

gang zu ergründen. Das Rezept für die Beseitigung des Kindes war wiederum: Hunger und Mißhandlung. Die Nahrung des kleinen Mädchens bestand auch hier aus Kaffee und Brot, und zwar wiederholt einen ganzen Tag lang nur aus einer Schale Kaffee und einem kleinen Stück Brot. Ausgeputzte Bosheit wurde dabei gegen das Kind geübt. Als es einmal ein Brostzerzel mit dem Finger ausgehohlet hatte, mußte es die Brösel, die heraufgefallen waren, aus einem Schaff mit schmutzigem Wasser herausfischen und essen. Und einmal wurde die kleine Anna, da sie sehr hungrig war, in eine sehr qualvolle Aufregung verlegt, indem sie an ein Bett gebunden und ein Stück Brot in eine Entfernung von ihr gelegt wurde, so daß sie es sehen, aber mit den Händen nicht erreichen konnte. Nachts, wenn die Eltern das Haus verließen, mußte sie ohne Nahrung und Licht daheim bleiben. Aus Strafe für eine Unreinlichkeit, die nur eine Folge der Schwäche war, wurde ihr von der Mutter Urat in dem Mund gestrichen.

Und nun zu den anderen Züchtigungen. Das Kind wurde von der Mutter aus dem Zimmer in das Gassenlokal geführt, als wäre es ein lebloser Gegenstand, geschleudert. Die Händchen wurden ihm in heißes Wasser gesteckt, so daß Brandwunden sie bedeckten. Es wurde mit einem eisernen Schürhaken und einem dicken Rohrstock geschlagen. Ein fünfjähriges Kind! Schreien durfte Anna nicht, wenn in so schrecklicher Weise gegen sie vorgegangen wurde; es wurde ihr dann der Mund zugehalten, so daß nur ein leises Wimmern und Wehnen sich ihr entringen konnte. Als das Kind im März dieses Jahres starb, bot der Körper des kleinen unschuldigen Wesens ein grauenvolles Bild. Der abgemagerte Leib hatte kaum neun Kilo und wies eine Unzahl schwerer und leichter Verletzungen auf. Zwei Finger waren verkrüppelt, eine Rippe gebrochen, mehrere Zähne fehlten oder waren gelockert. Überall Zeichen von Schlägen, Fußtritten, Stößen. Unmittelbare Ursache des Todes war eine Blutvergiftung, die durch Eiterung der Kopf- und Gesichtshaut entstanden war. Und dies Alles zugefügt durch die Eltern, deren Fleisch und Blut das Kind war!

Ueber das Urteil in der Verhandlung gegen das entmenschte Elternpaar erhalten wir folgenden Telegramm:

„Der Hausknecht Josef Hummel und seine Frau wurden wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres unehelichen Kindes, die dessen Tod herbeiführte, auf einstimmigen Schuldspruch der Geschworenen vom hiesigen Landgericht zum Tode durch den Strang verurteilt.“

Schiffbrand auf hoher See.

150 Mann gerettet.
Der Dampfer „Patria“ der Hamburg-Amerika-Linie, der sich auf der Fahrt von New-York nach Hamburg befand, ist, wie „Daily Graphic“ meldet, am Mittwoch von dem russischen Dampfer „Ceres“ in der Nordsee, zwölf Meilen von dem Northfunder Feuerschiff, in Brand gefunden worden. Der Dampfer „Ceres“ sandte Boote aus, welche alle Passagiere, etwa 150, an Bord der „Ceres“ brachten. Dieser Dampfer führte dieselben hier vor Mitternacht nach Dover, wo sie auf den Bugdampfer „Lady Vita“ übergesetzt und gelandet wurden. Unter den Passagieren befanden sich sechs Damen und zwanzig Kinder. Dieselben waren mit solcher Eile gerettet worden, daß sie meistens nur in Bettdecken gewickelt waren. Die Passagiere wurden im Sailors Home und in Hotels untergebracht. Der „Daily Mail“ zufolge wurden die Passagiere der „Patria“, fast alles Amerikaner, am Mittwoch früh etwa um 6 Uhr auf Deck berufen, wo sie erfuhren, daß Feuer in der Kabine ausgebrochen sei; und da die Bewältigung desselben un-

fernte Geräusch, das erst ganz von weitem sich vernehmen ließ, jetzt nach und nach zum verworrenen Geschrei und endlich zum lauten Tumult zu werden begann.

Überall im Innern des Palastes hörte man unruhige Stimmen, eiliges Hin- und Herlaufen, sowie das Geklirr von Waffen, während draußen das Stampfen und Toben von Rossen vernehmbar wurde.

„Schlüt die Königin!“ ließen einzelne Stimmen sich jetzt deutlich vernehmen.

Katlos heftete Maria Tudor den fragenden Blick auf ihren Kanzler.

Dieser zuckte die Schultern.

„Das Volk von England, Königin, verlangt sein Recht.“ sprach er unerschütterlich. „Es wird befürchten, daß der Hochverräter, den es haßt und fürchtet, ihm entgeht, und will dies zu verhindern suchen. Wenn solche Sturmflut hereinbricht, giebt es nur ein Mittel!“

„Und dieses Mittel wäre?“ fragte hastig die Königin.

„Nachgeben?“ sprach mit kalter Ruhe Lord Gardiner.

„Nachgeben?“ brauste die Königin wild und zornig auf. „Nimmermehr! Wo find, wo bleiben sie denn alle, diese Feiglinge, diese Memmen, — sie alle, die sich Männer heißen? Wofür sind sie da, als um mich jetzt zu schützen, in der Stunde der Gefahr? Sagt sie hinaus zu jenem Bübel draußen, laßt sie die Schwerter ziehen, um ihre Königin gegen diese Meute zu verteidigen!“

„Umsonst!“ sagte der Lordkanzler. „In diesem Augenblick hört das entfesselte Volk auf keines Menschen Stimme. Blut will es, sein Opfer haben!“

„Sein Opfer, — ja! Da habt Ihr recht!“ schrie, außer sich, Maria Tudor. „Denn — so wahr ein Gott im Himmel lebt! — Fabiani ist unschuldig, — er hat das Verbrechen gar nicht begangen, um dessen Willen er verurteilt wurde!“

Ein leises Lächeln umspielte den sonst so ernsten Mund des Kanzlers.

möglich war, erachtete es der Kapitän für ratsam, sie in die Boote zu bringen. Die Passagiere sagten aus, die Mannschaften hätten sich heroisch angestrengt, die Flammen zu bewältigen. Jedoch der unter der Ladung befindliche Leinwand machte durch das darin enthaltene Öl die Anstrengungen aussichtslos. Frauen und Kinder gerieten in große Angst, jedoch wirkte die Kaltblütigkeit des Kapitäns und der Mannschaft auf alle beruhigend. Die Boote waren bald ins Meer gelassen, wobei alles so ruhig und präzise wie bei der Parade zugeht. Da das Feuer schon die meisten Effekte der Passagiere vernichtet hatte, mußten letztere sehr mangelhaft bekleidet einsteigen. Außer den Schiffsbooten wurden auch zwei zu Hilfe kommende Fischerboote besetzt. Die sodann herankommende „Ceres“ nahm alle Passagiere auf. Kapitän und Mannschaft zogen es jedoch vor, so lange als möglich an Bord der „Patria“ zu bleiben, obgleich die Gefahr groß war, da der Schiffs-rumpf glühend heiß war. Wie die Passagiere sagten, hofft der Kapitän, die „Patria“ irgendwo an Land zu bringen.

Bei der Direktion der „Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft“ eingegangene Nachrichten bestätigen, daß die Passagiere und die Mannschaft der in der Nordsee in Brand geratenen „Patria“ in Sicherheit sind. Die „Patria“ wird von dem Dampfer „Altheia“ der „Hamburg-Amerika-Linie“ geleitet. Es wird versucht, die „Patria“ nach der Elbe zu bringen. Die Passagiere befinden sich in Dover, die Mannschaft an Bord der „Altheia“.

Die „Patria“ wurde im Jahre 1894 als Passagier- und Frachtdampfer beim „Vulkan“ in Stettin erbaut; sie ist 1876 Kubikmeter groß, hat drei Decks und Schutzdecke mit Passagierabteilen. Durch Stahlböden war der Raum in zehn wasserdichte Abteilungen geschieden. Die Besatzung zählte 92 Mann. Das Schiff ist ganz aus Stahl gebaut.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

19. Nov.: Ziemlich milde, wolfig. Strichweise Niederschlag. Sturmwarnung.
20. Nov.: Normale Temperatur, wolfig. Vielfach Niederschlag. Stürmisch.
21. Nov.: Wenig veränderte Temperatur, vielfach heiter. Strichweise Niederschlag. Lebhaft windig.
22. Nov.: Ziemlich milde, wolfig, vielfach Niederschlag.

Wer Seide braucht

verlange Muster von der
Hohensteiner Seidenweberei Lotze
Hohenstein-Ernstthal, Sa.
Grösste Fabrik von Seidenstoffen
in Sachsen. 1337
Königlicher, Grossherzoglicher u. Herzoglicher Hoflieferant.
Spezialität: **Brantkleider** von 65 Pf. bis 10 M. das Meter.

„Die Entwicklung der Beleuchtungsarten“ ist der Titel einer neuen Serie fogen. Liebig-Bilder, Empfehlungsblätter der Liebig's Fleisch-Extrakt-Compagnie, die römischen Leuchtmittel des Altertums und die Leuchtadern des Mittelalters, die Leuchtarten neuerer Zeit und endlich die Erzeugnisse der Gegenwart: Petroleum, Gas, elektrisches Licht nebst fontaines lumineuses in geeigneter Umgebung darstellen. Alle diese Strahlen verschiedener Art fallen auch auf die in den Eden rechts angebrachten Töpfchen mit den Fabrikaten der Liebig-Compagnie, Fleisch-Extrakt und Fleisch-Peston, vielleicht symbolisch andeutend, daß dieselbe (wie allebekannt) seit ihrer Einführung wirklich „glänzend“ bewährt haben. Mag die Hausfrau auf Petroleum, auf Gas oder durch den elektrischen Strom eine Tasse Bouillon von edlem Liebig bereiten, der Geschmack ist gleich vorzüglich!

„Ah, wirklich? Er ist unschuldig?“ sagte er. „Dieser Mensch ist unschuldig? Ihr vergeßt, Königin, daß Ihr selber es gewesen seid, die ihn angeklagt — des Hochverrats und versuchten Königsmordes — mit Eurem eigenen, königlichen Worte, das geistigt sein und bleiben muß!“

„Gleichviel!“ schrie, heftig mit dem Fuße stampfend, die Königin. „Gleichviel! Auch Könige können irren, können ihre Meinung ändern! Und ich will es jetzt nicht mehr, daß er sterben soll, daß Fabiani's Haupt fällt, eines Verbrechens wegen, das er nicht beging. Laßt ihn hinhängen, wen Ihr wollt, Mylord, — nur diesen einen, diesen einen Menschen nicht!“

Zu spät!“ sprach, hinausdeutend, Lord Gardiner. „Der Aufruhr wächst da draußen! Gleich einer vernichtenden Lawine schwillt er an, wälzt er sich immer näher heran! Eure Geleute und Trabanten bemühen sich vergebens, die wütenden Volksmassen aufzuhalten, ihnen den Weg zu verlegen! Unaufhaltsam dringen sie heran, strömen sie dem Palast zu, um von Euch zu fordern, was sie, — verweigert Ihr es ihnen, — sich selber nehmen werden!“

„Die Unsinigen!“ ächzte die Königin. „Sie werden es nicht wagen, in den Tower einzudringen, dessen Mauern ihrer spotten würden!“

„Sie werden es wagen, Königin, — sie werden es, — so wahr ich vor Euch stehe!“ versicherte kalt der Lordkanzler. „Ja, — sie werden selbst davor nicht zurückschrecken, den Tower zu stürmen und mit Gewalt Fabiani, dessen Haupt man ihnen vorenthalte, sich herauszuholen, um dann — in Stücke ihn zu reißen!“

„Fürchterlich! Entsetzlich!“ stöhnte Maria Tudor, das Antlitz in ihren Händen verbergend, als wollte sie auf diese Weise das blutige, gräßliche Bild verschonen, daß bei diesen Worten vor ihr aufstieg.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Gebrüder Kaufmann,

Bahnhofstraße 7,

CAMEN.

Imke Wilhelmstraße.

Grösstes Einkaufshaus für Damen-Konfektion.

Es sind wieder große Sendungen eingetroffen:

Damen-Kragen aus Federtrimmer

Damen-Kragen anliegend, aus Federtrimmer, Curl etc.

Damen-Kragen lang, aus glatten Stoffen, letzte Neuheiten

Damen-Jakettes neueste Façons

Damen-Jakettes Ia. Satinstoffe, hell und dunkel,

Damen-Jakettes mit Stickerei oder Pelzbesatz

Rad- und Abendmäntel in jeder Preislage.

Kinder-Jakettes u. Kinder-Mäntel in allen Größen, reizende Neuheiten,

enorm billig.



Evgl. Gesang- und Gebetbücher
in größter Auswahl.
Gesangbücher mit Goldschnitt von 2.75 M. an.
Sursum corda von 1.20 M. an.

Geschenklitteratur und Jugendschriften etc.

Einrahmen von Bildern und Kränzen etc. 65

C. Holtmann Camen,
Buchhandlung — Buchbinderei.

Man kann

Man kann sich mit Ruhe die Mutter aussuchen und sich eine Bestellung aussuchen.
Kein Kaufzwang!

sich mit
Wer Fach-Collection gesehen, entzückt und zufrieden war, lässt sich sofort Frohen von COTER's berühmten Herrenstoffen kommen.

Ruhe
COTER's Herrenstoffe zu seinen Anzügen u. Paletots sind durch Qualität und Preiswürdigkeit weltberühmt.

Muster ansehen
Ich sende sie kostenfrei an Jedermann. Kein Risiko.
Adolf Oster, Düsseldorf.

Specialität:
Schwedische und astreine amerikanische

Zimmer-Thüren
Futter, Bekleidungen etc.

Emil Funcke
Düsseldorf, Oberstr. 45.
Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Druck u. Verlag von G. May in Hörde.

Auf Abzahlung!

Möbel, Betten, Herde, Anzüge, Paletots, Mäntel, Kleiderstoffe
bei ganz geringer An- und Abzahlung.

Ludwig Blumenreich

1311 Dortmund, Markt 6.

Germania Pomade
An Wirkung unüberboten.
Facon 1 Mark.
Rabikopf. O, diese glänzenden Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht solche bösen Gesichter! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erhaltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den künftigen Nachschaffungen darauf, dass der Name „H. Gutbier“ auf jeder Büchse steht, da ich nur für diese Fabrikat garantieren kann.
Rabikopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich eckel kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Office, rlin, Bernburgerstr. 6.
In Camen bei Emil Weber, a Flacon 1.00 Mark. 1332

Porzellan-, Glas- u. Stein- gut-Waren

in großer Auswahl zu billigsten Preisen

empfiehlt

J. Brombach.

Wer das Zitherspiel
auf der Prim- oder Konzert-Zither durch Selbstunterricht erlernen will, benütze die

Neue illust. Zitherschule
mit 60 Abbild. u. Schablonen. Preis nur 2.50 M. Nur diese Schule ermöglicht es, die Zither in kurzer Zeit ohne Lehrer spielen zu lernen. 1339

Der lustige Zitherfreund
Eine Sammlung sehr hübscher und lustiger Unterhaltungstüde. Preis 1.50 M. Sieder-Album 1.50 M. Lang-Album 1.50 M.

Prachtvolle Zithern
zu 9 M., 12 M., 18 M., 22 M., 26 M. 60 M. Neueste Musikalien und Instrumente Illustrierte Preislisten gratis und franco.

Franz Seith, München, Augustenstr. 91
Zither-Fabrik u. Musikalien-Verlag.

Porzellanwaren zu haben bei J. Brombach.

V. Berliner Pferde-Lotterie

Unwiederrufliche

Ziehung am 8. Dezember 1899.

3233 Gewinne Wert

102,000 Mark.

Lose à 1 M., 11 Lose = 10 M.,

auch gegen Briefmarken, empfiehlt und versendet das Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin W.

1359

Unter den Linden 3.

Gewinne	Wert
1 à 15000 M.	
1 à 10000 "	
1 à 9000 "	
1 à 8000 "	
1 à 5000 "	
1 à 4500 "	
1 à 4000 "	
1 à 3000 "	
2 à 2500 "	5000
2 à 2000 "	4000
2 à 1800 "	3600
3 à 1500 "	4500
16 à 100 "	1600
20 à 40 "	800
1000 à 10 "	10000
2000 à 5 "	10000
3233 Gewinne = 102000 M.	

20. Ziehung d. A. Klasse 201. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. November 1899, Schluß

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden

Nummern in Parenthese beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

180 430 568 820 21 937 1126 471 540 643 [500] 870 2175

500 99 658 [1000] 324 390 640 763 81 822 985 4003

51 212 97 348 72 472 503 639 5339 89 [3000] 612 39 62

636 339 713 25 54 59 998 7212 42 61 578 628 8900 [1000]

191 408 618 [300] 706 59 807 40 949 9019 340 521 621 733

54 848 54 932

10176 95 729 848 95 11158 547 60 85 [3000] 734 91

12038 198 375 [3000] 591 666 799 893 13159 582 665 14226

349 419 91 15072 195 [3000] 283 432 639 [500] 707 38 49

820 10305 773 507 12223 337 [300] 75 83 421 [1000]

586 641 756 18135 46 223 949 402 791 19255 431 633 777

20049 397 695 723 840 21095 116 900 96 533 22075

473 22035 97 429 778 24479 772 87 981 25035 289 512

693 [5000] 853 20016 203 306 537 27078 235 307 408

[3000] 9 503 890 28043 [3000] 279 492 518 32 [300] 880

20031 294 888 333 93 [3000] 765 99 875 913 [300] 32274

30084 822 31122 688 40 64 [300] 671 98 [3000] 34283 503 606

480 [1000] 613 70 33045 472 638 55 731 34283 503 606

35035 98 121 30 227 407 82 92 534 [300] 78 724 70 975

[1000] 36707 37130 69 317 26 53 70 [500] 817 25 99 923

38143 372 453 39216 363 562 70 15 830 73

40182 673 946 41237 461 997 42666 944 43130 [1000]

214 487 864 44189 200 11 349 481 513 642 45085 [500]

370 [300] 77 735 832 [500] 46045 95 627 48 970 47006

301 818 48146 76 213 95 [3000] 523 407 40193 273 688

[300] 877

50041 66 138 525 619 28 703 925 51176 218 311 35 79

519 708 [1000] 59 52123 214 356 418 723 [3000] 36 53012

[3000] 232 80 464 684 721 60 54058 116 75 609 55495 874

110003 65 220 445 80 785 976 111137 84 262 363 699

112579 833 113540 69 646 114842 440 [3000] 84 534

[3000] 603 97 115184 244 [3000] 587 734 116010 116 25

271 316 33 575 717 862 117126 419 550 740 861 916 118243

[1000] 51 493 783 119241 32 91 517 [1000] 670 703 46 998

120075 93 231 505 654 792 121119 238 890 122165

827 51 938 72 [1000] 123300 319 408 [300] 561 554 843

917 124014 63 878 125000 344 525 556 126015 188 [300]

532 617 [500] 786 924 [3000] 50 127106 12 71 603 730 46

699 [1000] 939 [3000] 40 128222 422 99 [3000] 670 [1000]

75 129235 491 502 69 618 [1000] 129235 491 502 69 618

130020 367 505 751 908 131059 920 [300] 900 505 43

948 132084 717 133059 89 540 658 [3000] 94 [3000] 806

[500] 911 134351 609 34 [3000] 719 62 912 135101 407 742

836 136132 698 715 65 70 87 984 137019 179 [1000] 808

[1000] 614 908 139248 76 636 772 997 139239 318 412 44

722 804

140672 [300] 745 54 877 141197 279 478 827 941 50

142170 456 678 91 749 [500] 855 143198 456 501 944

144039 [1000] 84 192 [3000] 381 582 608 925 145046 322

471 552 757 821 909 47 82 146155 623 736 147328 416 22

694 76 [500] 95 740 66 977 148108 203 396 [3000] 873

699 [300] 827 28 950

150031 [500] 391 724 [3000] 72 [300] 813 984 151161

219 413 [1000] 731 152233 711 98 838 963 153202 408

508 806 932 154091 286 313 546 59 [1000] 648 903 155213

891 854 156094 565 646 [300] 754 157149 447 84 819

158019 425 528 35 667 159040 290 509 623 42 773

160002 709 89 965 161222 470 976 162113 294 381

467 693 708 85 937 66 162220 53 62 525 671 980 164024

158 165295 392 23 610 166311 [1000] 70 461 742 890 929

167319 339 65 735 168130 68 322 33 525 169370

170265 91 571 [1000] 728 171006 86 258 314 53 570

727 172081 335 [3000] 459 584 756 825 173023 216 29 [1000]

57 306 98 494 905 26 [300] 76 78 174116 247 933 996

175199 259 392 470 683 873 176016 109 265 97 571 [1000]

619 177130 277 492 643 73 79 178534 427 745 812 29 69 999

179105 294 600

180106 283 754 181214 44 630 896 918 182024 204 77

90 375 692 183435 184215 [1000] 413 [300] 185011 37

186021 840 921 51 [500] 187114 [300] 46 76 528 [500] 850

[3000] 188053 156 93 559 734 189020 218 427 687 899

190038 835 92 191076 91 113 316 497 538 192167

758 985 193079 83 207 314 52 69 [1000] 453 508 815 33 58

943 [300] 194273 [3000] 388 428 572 759 195147 404 650

965 196104 695 703 197069 230 306 73 447 199023

720 [1000]

200493 508 791 201110 336 449 630 717 [1000] 51 933 70

202038 468 [1000] 645 698 [300] 14 203471 97 [500] 248

[300] 57 536 [300] 204125 52 66 650 805 940 205138 234

48 305 [300] 517 72 793 800 947 206030 427 80 81 [1000]

678 207008 219 81 [3000] 392 664 [300] 741 208136 449

209035 170 [300] 532 695 781 837 924 33

210479 525 [500] 44 631 818 [300] 903 211033 133

260 78 819 212064 651 769 95 837 908 1500] 213119 359

94 674 76 81 771 84 892 214249 215100 222 72 335 579

697 [300] 214075 193 296 327 638 807 91 960 217197 355

[3000] 78 711 93 218067 104 262 87 697 219164 507 33

220100 585 787 221068 212 483 587 772 910 51 [300]

78 222132 415 18 79 507 14 [300] 223276 89 363 496

224046 134 57 434 57 628 706 78 225088 350 [1000] 453

Berichtungen. An der Kasse vom 10. November vor-

mittags bis 69 924 Mitt. 69 924 und in der Kasse vom 10. November

mittags bis 189 883 Mitt. 189 883.

Die Ziehung der ersten Klasse der 202. Königlich Preussischen

Raffinerie findet statt am 9., 10. und 11. Januar 1900.